



Stadtmagazin

N° 11

Beilage:
Jahresbericht
2014



Das sagt der Zukunfts-
forscher zu Zug

6

20 Jahre älter – Sie habens
gewagt

10

Wie ein neuer Stadtteil
entsteht

18



EDITORIAL



Stadt der Macher

Kaffeesatzlesen dürfte für uns keine Hexerei sein. Werden doch dreissig Prozent der weltweiten Bohnenernte über die Drehscheibe Zug gehandelt. Aber was machen wir, wenn uns eines Tages dieser Standortvorteil streitig gemacht wird? Das Orakel von Delphi befragen? Heute gibt es dafür Denkfabriken und Zukunftsforscher. Und mit solchen hat die Stadt in den letzten Monaten intensiv gearbeitet.

Hokuspokus sagen Sie? Unsere Skepsis wurde rasch beseitigt. Zukunft gestalten ist knochenharte Arbeit, die jeder leisten kann, wenn er seinen Hirnmuskel nach folgender Anleitung trainiert. Erstens: Lerne zu wünschen und dich nicht mit dem Schicksal abzufinden! Zweitens: Verwende vier Fünftel deiner Redezeit auf die Zukunft und schwelge nicht in der Vergangenheit. Drittens: Beobachte die Konkurrenz und hör zu, was die Spatzen von den Dächern zwitschern. Und viertens, was schon Heraklit wusste: «Erkenne dich selbst», finde deine Stärken und baue darauf!

Und was ist nun typisch «zugerisch»? Ausprobieren ohne viel Theorie, miteinander anpacken und durchbeissen. Damit sind die Zuger reich geworden. So war auch das berühmte Steuergesetz – welches sich erst nachträglich als «Ei des Columbus» entpuppte – nie als Geniestreich angedacht, sondern es war eine ganz pragmatische Lösung für die damals vorhandenen Probleme des hoch konkursgefährdeten Kantons Zug; und es hat den Zugern einigen Durchhaltewillen abverlangt! Eine «Stadt der Macher» also ist Zug. Zu diesem Schluss kamen auch die Vordenker des Zukunftslabors W.I.R.E.

Regula Kaiser, Stadtentwicklung

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Zug
 Stadthaus am Kolinplatz
 6300 Zug
Periodizität
 dreimal pro Jahr
Auflage
 20 000

Redaktion

Rolf Elsener (Redaktionsleitung),
 Silvan Abicht, Maria Aeberhard, Jaana Bienz, Daniel Christen, Jacqueline Falk, Regula Kaiser, Mercedes Lämmli, Karin Saturnino, Dominique Sélébam

Telefon

041 728 21 82

E-Mail

kommunikation@stadtzug.ch

Autoren

Ueli Berger (Kolumnist), Jaana Bienz (Mitarbeiterin Kommunikation), Lucia Bolli (Journalistin), Michaela Eicher (Journalistin), Rolf Elsener (Leiter Kommunikation), Thomas Gretener (Mitarbeiter Kommunikation), Thomas Heimgartner (Schriftsteller), Philipp Sablonier (Journalist)

Fotografen

Michaela Eicher, Daniela Kienzler, Thomas Gretener

Korrektorat

Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung GmbH,
 Zug: Daniel Christen, Andrea Näpflin

Druck

Kalt Medien AG, Zug

Papier

PlanoSpeed, Offset hochweiss
 Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



INHALT

6



15



18



22

«Zug hat eine bodenständige Cleverness» 6

Wie könnte die Stadt Zug in zwanzig Jahren sein? Stephan Sigrist vom Thinktank W.I.R.E. hat eine Stadtidee entworfen.

Der «Starcommander» im «Stärnehagel» 15

Ein Grossprojekt mit über 160 Beteiligten. Drei Chöre, zwei Orchester, Tänzerinnen und Solisten. 80 Menschen auf 75m². Wer hat das alles im Griff? Einblicke in die Arbeit des Regisseurs.

Die Zukunftsbauer 18

Zwischen Zug und Baar entsteht ein Stück Zukunft. Die V-Zug plant einen völlig neuen Stadtteil. Und stellt während der gesamten Bauzeit auf dem Areal weiterhin Waschmaschinen und Backöfen her.

Von Rollatoren und Kickboards 22

Kinder, Mütter, Grossväter: Zwei Frauen decken sämtliche Generationen von Zugerinnen und Zugern ab. Ein Gespräch über vier Generationen, über das Jungbleiben und das Älterwerden.

4 Es fehlen die Querdenker	26 GGR-Porträt
9 Blick von aussen – Philipp Sablonier	27 Fotowettbewerb
10 Ich will doch kein alter Clown werden!	27 Buchtipp
21 Kolumne	28 Kurzmeldungen
25 Ins Blaue	30 Veranstaltungen
	33 Kinderseiten



Titelbild: Daniela Kienzler

«Es fehlen die Querdenker»

Was ist Zug und was wird in Zukunft daraus?
Kritische Voten zum Erfolgsmodell.



«Die Zuger Politik hat den Schock des schnellen Reichtums nach der Einführung des Holdingprivilegs nicht überwunden. Vielleicht ist es die Angst vor der alten Armut, die die Diskussion um die Steuerpolitik so dogmatisch werden lässt.»

Falco Meyer, Journalist



«Obwohl Zug gesellschaftlich eher konservativ ist, war die Region immer offen für internationale Kontakte – von jeher gab es wenig Berührungängste. Diese Offenheit hat zu Zugs Erfolg als internationales Wirtschafts- und Handelszentrum beigetragen. Was heute aber fehlt, ist eine Vision, eine 10- bis 20-Jahresstrategie, um den Erfolg des Zuger Wirtschaftsplatzes für die Zukunft zu sichern.»

Thomas Aeschi, Nationalrat SVP



«Ist Zug ein Erfolgsmodell? Es sind nicht nur ökonomische Faktoren, die zählen. Eine erfolgreiche Stadt muss vor allem leben. In Zug fehlen Querdenker, die die Stadt spiegeln und Spannungen erzeugen, denn für Leben braucht es Spannungen.»

Christina Huber Keiser, Erziehungswissenschaftlerin,
ehemalige Gemeinderätin SP



«Zug besteht aus zwei Gruppen, einerseits dem alten Kern von hier Aufgewachsenen, andererseits den Internationalen. Letztere bringen Farbe, Wohlstand, Internationalität, Vielsprachigkeit und ein Stadtgefühl – dies, obwohl Zug sehr klein ist.»

Pia Christen, Finanzplanerin



«Potentiell negative Standortfaktoren in Zug, wie hohe Mietkosten oder die Integration der ausländischen Bevölkerung, haben keinen negativen Einfluss auf den Unternehmensentscheid, nach Zug zu kommen, es sind eher Schweizer Entwicklungen wie die Stärke des Frankens, hohe Personalkosten oder die zunehmende Regulierung. Unternehmen kommen wegen der Stabilität, dem wirtschaftlichen Umfeld und den kurzen Wegen zur Politik nach Zug.»

Martin Fasser, Präsident Zug Commodity Association



«Die soziale Zusammensetzung der Stadt hat sich stark verändert. Doch der Reichtum ist privat geblieben, Zug ist kleingeistig und kleinkrämerisch geblieben – dies trotz der Internationalisierung. Es fehlt ein liberales, aufgeklärtes und grosszügiges Bürgertum.»

Martin Stuber, alt Kantonsrat Alternative – die Grünen



«Im Vordergrund der Entwicklung steht die Frage, wohin sich die Gesellschaft in Zukunft entwickelt: Es gilt, eine Balance zwischen Veränderung und Bewahrung zu finden und Strategien zu formulieren, wie wir mit der Polarisierung umgehen.»

Johannes Milde, ehemaliger CEO Siemens Building Technologies

Die Stadtverwaltung Zug und der Thinktank W.I.R.E. haben für die Entwicklung der Stadtidee Politikerinnen und Politiker, Wirtschaftsführer, Unternehmerinnen und Kunstschaffende interviewt. Das Stadtmagazin hat einzelne Aussagen daraus ausgewählt.

«Zug hat eine bodenständige Cleverness»

Er schaut nach vorn: Wie könnte die Stadt Zug in zwanzig Jahren sein? Stephan Sigrist vom Thinktank W.I.R.E. hat eine Stadtidee entworfen. Text Rolf Elsener, Foto Daniela Kienzler

Der Thinktank W.I.R.E. befasst sich mit globalen Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Das Ziel dabei: einerseits neue Trends zu verstehen und einzuordnen, andererseits daraus Handlungsempfehlungen und Strategien abzuleiten. Im Auftrag des Stadtrats hat Stephan Sigrist mit dem W.I.R.E.-Team die Stadtidee für Zug im Jahr 2035 entwickelt.

Die Stadt Zug gibt es seit 800 Jahren. Sie schauen jetzt 20 Jahre nach vorne. Ist dies überhaupt relevant?

Im historischen Kontext ist dies ein relativ kurzer Zeitraum. Städte sind Ankerpunkte. Sie haben Nationalstaaten überdauert, sie haben verschiedene politische Systeme überlebt. Die Stadt Zug wird es mit einer grossen Wahrscheinlichkeit auch in 100 Jahren noch geben. Und trotzdem: Dass man nach den letzten 20 Jahren mit starkem Wachstum und starker Globalisierung nun mal eine Verschnaufpause macht und schaut, wo es hingehen könnte, erachte ich als sinnvoll.

Und dafür braucht es Zukunftsforscher wie Sie?

Man kann die Zukunft nicht vorhersehen. Unsere Aufgabe ist es deshalb, Optionen aufzuzeigen und Firmen und Behörden zu sagen, was auf sie zukommen kann. Und ihnen zu vermitteln, dass Zukunft nicht einfach Schicksal ist, sondern etwas, das man beeinflussen kann. Dafür braucht es Offenheit, vor allem aber auch kritisches Denken, denn wir leben heute in einer Zeit vieler Übertreibungen.

Man kann die Zukunft beeinflussen?

Ja, natürlich, wir prägen die Welt von morgen mit dem, was wir heute tun – oder nicht tun. Diejenigen Projekte, die heute lanciert werden, beeinflussen die Zukunft. Selbstverständlich braucht es dafür eine Vorstellung darüber, wie die Zukunft aussehen könnte. Es gibt ein paar wenige Bereiche, in denen wir sinnvoll langfristige Prognosen machen können.

Und die wären?

Wir wissen zum Beispiel relativ genau, wie sich die Bevölkerungsstruktur in den nächsten Jahren entwickeln wird. In den meisten Bereichen unseres Lebens kennen wir aber höchstens Wahrscheinlichkeiten – und werden deshalb oft auch überrascht: Gibt es in absehbarer Zeit technologi-

sche Durchbrüche in der Krebsmedizin? Schwächt sich der Frankenkurs wieder ab? Gibt es die EU in 30 Jahren noch? Wir wissen es nicht. Auf dieser Ebene kann man nur mit Szenarien planen. Darauf basierend lassen sich dann aber wiederum politische, technologische und wirtschaftliche Leitlinien ableiten, die helfen, sich auf die Zukunft vorzubereiten.

Zum Beispiel?

Nehmen wir die Bankenbranche. Nach den Turbulenzen und Verwerfungen rund um die Finanzkrise von 2008 war absehbar, dass der internationale und regulatorische Druck auf den Sektor mit relativ grosser Wahrscheinlichkeit zunehmen würde. Für Banken oder einen ganzen Finanzplatz gab es in der Folge verschiedene Optionen: Eine war es, dem Druck proaktiv zuvorzukommen und selbstständig neue Regeln festzulegen. Luxemburg hat sich entsprechend verhalten und sich dabei darüber positioniert. Die andere Möglichkeit war es, zu warten und zu schauen, ob und wann verschärfte Regulierungen tatsächlich eintreffen und sich dann situativ anzupassen, wie das die Schweiz gemacht hat. Eine vergleichbare Situation dürfte übrigens auch auf den Rohstoffhandel zutreffen, wo in den nächsten Jahren mit mehr Regulierung zu rechnen ist und es heute darum geht, sich zu überlegen, welche Strategie sinnvoll ist: abwarten oder proaktiv handeln.

Man hat das Gefühl, die Welt ändere sich derzeit rasend schnell. Stimmt dieser Eindruck oder haben das auch die ersten Stadtbewohner des mittelalterlichen Zug geglaubt?

Die Welt ist heute kaum komplexer als damals. Aber unsere Wahrnehmung der Welt hat sich verändert. Uns ist viel mehr bewusst, was alles geschieht rund um den Globus. Das ist eine Folge der Informationsgesellschaft: Wir haben heute in einer Ausgabe der New York Times mehr Informationen, als dies ein Mensch im Mittelalter in seinem ganzen Leben hatte.

Und vor diesem Hintergrund suchte auch der Stadtrat von Zug nach Antworten, wie sich die Stadt in Zukunft positionieren kann. Eine spannende Ausgangslage?

Absolut. Zug ist ein Ort, der sehr erfolgreich ist und prosperiert, gleichzeitig – vielleicht als Folge dieser Stärken – auch an eine gewisse Grenze stösst.



«Die Stadt Zug wird es mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in 100 Jahren noch geben.» Zukunftsforscher Stephan Sigrist macht Mut.

«Es gibt in einer Ausgabe der New York Times mehr Informationen, als dies ein Mensch im Mittelalter in seinem ganzen Leben hatte.»

Und wie kann man dieser Stadt eine Vision geben?

Grundsätzlich kann man aus einer Stadt nicht komplett etwas anderes machen. Wir mussten deshalb Zug erstmals verstehen. Was bewegt die Leute, die Behörden und die Firmen hier? Welche Geschichte hat die Stadt? Was ist die «DNA» von Zug?

Und wie haben Sie das herausgefunden?

In einem mehrstufigen Prozess. Zum einen haben wir die bestehende Literatur in historischen Dokumenten, offiziellen Publikationen und Zeitungsbeiträgen studiert, zum anderen haben wir uns intensiv mit der Bevölkerung, mit Politikern, Wirtschaftsvertretern und Kulturschaffenden ausgetauscht. Dabei ging es darum, die Erkenntnisse aus der Theorie mit der subjektiven Realität der Stadtbewohner zu vergleichen. Vor allem aber auch darum, Ideen und die Wünsche und Visionen vor Ort ins Zentrum des Projekts zu setzen. Gleichzeitig haben wir eng mit dem Stadtrat und der Stadtentwicklung zusammengearbeitet. So haben wir versucht, die wichtigsten Wesensmerkmale der Stadt, die DNA, herauszukristallisieren.

Und wie sieht diese DNA aus?

Es gibt verschiedene Aspekte. Ein Merkmal von Zug ist die Kleinheit. Die Stadt zeichnet sich durch kurze Wege und Überschaubarkeit aus. Ein weiteres Merkmal sind Netzwerke. Man kennt sich, Bevölkerung, Wirtschaft und Politik tauschen sich direkt aus. Man kriegt einen Stadtrat schnell ans Telefon. Aufgefallen ist uns auch, dass in der Vergangenheit in der Stadt Zug ein Bewusstsein für die Knappheit der Ressourcen vorherrschte. Und natürlich prägt auch die Offenheit in wirtschaftlichen Belangen, gegenüber Neuem und auch Ausländern die Stadt. Und zuletzt, für mich einer der wichtigsten Punkte: Zug ist eine Stadt der Macher.

Eine Stadt der Macher?

Wir haben festgestellt, dass in Zug Entscheide sehr schnell umgesetzt werden. Zum Beispiel die Steuergesetzgebung. Die Einführung von Kinderkrippen. Das Zusammenleben verschiedener Generationen in der Frauensteinmatt. In Zug wird schnell etwas gemacht, ohne dass vorher ellenlang über Vor- und Nachteile diskutiert wird, wie das in Zürich der Fall wäre. Zug hat eine bodenständige Cleverness.

Und was bedeuten diese Wesensmerkmale nun für die Zukunft?

Aus jedem Wesensmerkmal, den Stärken von Zug, haben wir einen Kernwert für die Zukunft entwickelt. Zum Beispiel: Kleinheit steht auch für Einfachheit. Kurze Weg, wenig Bürokratie – in einer Stadt, in der vieles einfach ist, leben die Menschen doch gern. Auch aus der Machermentalität lässt sich ein wichtiger Kernwert ableiten: Zug kann sich als Ort der Vorreiter positionieren, in dem neue Lösungsansätze nicht nur diskutiert, sondern in Pilotprojek-

ten umgesetzt werden. Das ist letztlich die Grundlage für Innovation.

Aber was macht man nun mit diesen Kernwerten?

Wir haben insgesamt fünf Kernwerte ausgearbeitet. Einfachheit, Gemeinschaft, Bescheidenheit, Vielfalt, Vorreiterrolle. Diese bilden die Stadtidee. In Zug wird man in nächster Zeit viele wichtige Entscheide treffen müssen. Wie wächst die Stadt weiter? Wo baut man was? Wie integriert man Ausländer? Wie bringt man ältere und jüngere Leute zusammen? Welche Firmen will man anziehen? Die Kernwerte sind nun Entscheidungshilfen für die Politiker und Politikerinnen, aber auch für die Wirtschaft und vor allem die Menschen in Zug, auf die sie sich bei schwierigen Entscheidungen oder auch Alltagsfragen besinnen können.

Und das ist schon die ganze Stadtidee?

Detaillierte Prognosen erweisen sich in der Regel als falsch. Aus diesem Grund soll die Stadtidee auch nicht eine bestimmte Version der Zukunft antizipieren, sondern vielmehr als Instrument dienen für eine glaubwürdige und differenzierende Weiterentwicklung des heutigen Zug.

Ist das nicht ein bisschen unkonkret?

Ein präzises Bild von der Zukunft von Zug zu beschreiben wäre nicht nur unseriös, es wäre auch undemokratisch und sogar gefährlich. Die Zukunft von Zug ist kein Schicksal, keine bestehende Welt, an die man sich anpassen muss, die Zukunft von Zug wird durch unsere Taten geprägt. Der Weg in diese Zukunft basiert auf vielen kleineren und grösseren Entscheiden, die die Politik und die Bevölkerung treffen müssen. Diese vorwegzunehmen würde den Grundprinzipien unserer Gesellschaft widersprechen. Und es würde die Innovationsfähigkeit gefährden, weil man sich an einem fixen Zukunftsbild orientieren würde. Vielmehr müssen die Lösungen vor Ort gefunden werden, es braucht dafür den Mut, Neues auszuprobieren.

Und wozu dienen denn die Kernwerte?

Als Ziel, als Vision, wohin Zug möchte und was die Zugerinnen und Zuger nicht möchten, dafür sind diese Werte sinnvoll und sehr wichtig. Ich kann dazu ein Beispiel geben: Wenn die Stadt es schafft, dass die Bürgerinnen und Bürger auf digitalem Weg alle administrativen Angelegenheiten erledigen können, erfüllt dies den Kernwert der Einfachheit, und es stärkt die Stadt in ihrer Rolle als Vorreiterin. Die Stadtidee ist eine Leitplanke, dazwischen ist die Strasse offen für neue Projekte.

«Wir haben festgestellt, dass in Zug Entscheide sehr schnell umgesetzt werden.»

BLICK VON AUSSEN

«Haben Sie den Clubbeitrag bezahlt?»

DIE STADTIDEE VON ZUG

Der Thinktank W.I.R.E. hat im Auftrag des Stadtrats eine Stadtidee entworfen. Sie besteht aus fünf Kernwerten.

Einfachheit durch Kleinheit: Zug ist überschaubar und zeichnet sich durch kurze Wege aus. Dies wird es der Stadt auch in Zukunft erlauben, schnell und effizient auf Herausforderungen zu reagieren.

Gemeinschaft durch Netzwerke: In Zug kennt man sich. Der direkte Austausch legt die Basis für die Stärkung der Gemeinschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt, unabhängig von Alter, Einkommen und Herkunft.

Bescheidenheit durch Tradition: Zugs Geschichte ist geprägt durch den Umgang mit Knappheit und den effizienten Ressourceneinsatz. Diese Vorsicht und das Bewahren des Vorhandenen prägen die Stadt bis heute und legen die Basis für ein neues Qualitätsverständnis.

Vielfalt durch Offenheit: Der Austausch zwischen Schweizerischem und Internationalem hat Zug erfolgreich gemacht. In Zukunft trägt die Spannung zwischen Globalem und Lokalem zur Innovationskraft der Stadt bei und differenziert sie von anderen Städten.

Vorreiter dank Machermentalität: Die Zugerinnen und Zuger sind Pragmatiker. Diese Machermentalität trägt dazu bei, Zug in Zukunft als Ort der Vordenker zu positionieren. Zug ist der Ort, an dem die Fragestellungen globaler Städte thematisiert und angegangen werden.

HINWEIS

Die Publikation «Stadtidee Zug – ein Leitbild für die Entwicklung und Positionierung der Stadt Zug» kann ab sofort unter www.stadtzug.ch/stadtidee heruntergeladen oder am Schalter im Stadthaus für CHF 10.– gekauft werden.

Mein Privatjet setzte auf dem Zugersee zur Landung an. Phantastisch! Wir schienen direkt in die Berge zu gleiten. Am östlichen Ufer glitzerte die Skyline der Zuger Downtown, dahinter schimmerten die beleuchteten Wasserfälle des Zugerbergs. Während wir auf Terminal B zurollten, brachte uns ein ruppiges Bremsmanöver jäh zum Stillstand.

Gut sichtbar war jetzt die Ankunftshalle namens «Altstadt»: eine eindruckliche Glas-Stahl-Beton-Konstruktion, die – über künstliches Gewässer ragend – unzählige farbige Häuschen überdachte. Arbeiter säuberten die Piste und wir dockten an Gate 62 an. Zwei Uniformierte sicherten das Cockpit. Piloten war es nicht erlaubt, Zuger Boden zu betreten. Ich war nervös. Als Anthropologe auf der Suche nach den letzten Spuren von Öffentlichkeit gab ich mich – um genug vermögend für die Zutrittsberechtigung zu sein – als Rohstoffhändler aus.

Es klappte. In der Ankunftshalle freundliche Leute: Schmiede, Tortenbäcker, Steueroptimierer. Lachen, Singen, Zurufen, Kirschen-duft. Die gute Laune der Ureinwohner wirkte ansteckend. Sie waren allesamt vom Flughafenbetreiber angestellte sogenannte Histacts – historische Schauspieler, die in den zwei- bis fünfstöckigen Häuschen der vorigen Jahrhunderte lebten. Die Ankunftshalle verlassend, schritt ich hinaus in die entzückenden Schluchten der Hochbauten. In der Allmend machte ich beim Publikumsmagnet Stierenmarkt Halt. Hier konnte man sich seine Wurzeln bezeugen lassen: Eine Bäuerin beurkundete einem die landwirtschaftliche Abstammung. Bei Übergabe der Urkunden wackelten Melker, Kühe und Kirschbäume für zehn Sekunden im Gleichtakt.

Hinter dem Stierenmarkt ein bescheidener Altbau namens Uptown, dessen Lift mich zum Ziel meiner Reise führte: einem kleinen, unbekanntem Museum im 18. Stock, einem Ort, der eine Rarität aus der vorprivaten Zeit überlieferte – einen öffentlichen Raum. Doch das Museum war geschlossen. Ich klopfte dennoch an. Ein uniformierter Greis öffnete: «Sie wünschen? Haben Sie den Clubbeitrag bezahlt?» Auf meine Erwiderung, ich sei Rohstoffhändler, gewährte er mir dennoch Eintritt. Drinnen war eine Putzsequipe mit dem Polieren der Ledermöbel beschäftigt. Begeistert protokollierte ich: «5. Mai 2050 – Im postdemokratischen Stadtstaat Zug wird der öffentliche Raum noch gepflegt.» Zufrieden reiste ich zurück und gönnte mir während des Rückflugs eine alte Zuger Spezialität, die ich mir in der Abflughalle gekauft hatte: Rohhypnöl-Stängeli.



DER AUTOR

Philipp Sablonier (47) lebt und arbeitet als Journalist und Künstler in Zürich.

«Ich will doch kein alter Clown werden»

Wie sehe ich in 20 Jahren aus? Eine Schülerin, ein Komiker und der Stadtpräsident haben ein Experiment gewagt, das an und unter die Haut ging.

Text Rolf Elsener, Fotos Daniela Kienzler



Gespräch über die eigene Zukunft: Komiker Jonny Fischer (Mitte) und Rolf Elsener, Leiter Kommunikation der Stadt Zug.

«Läck du mir. Ich befürchte, dass ich wirklich mal so aussehen werde.» Jonny Fischer (35) greift sich in die Haare. Vor ihm ein Foto. Von ihm. So, wie er in 20 Jahren aussehen könnte. «Also dieses Bild, das geht mir sehr nahe», sagt der Divertimento-Komiker. «Die Haare, die stimmen. Wenn ich mich nicht frisiere, schauen die heute schon so aus.»

Erstellt hat das Bild der Zuger Grafiker Daniel Christen im Auftrag des Stadtmagazins. Er hat ein Porträtbild von Jonny Fischer und

«Also dieses Bild, das geht mir sehr nahe.»

Jonny Fischer

dessen Bruder gemacht, der 17 Jahre älter ist. Dann hat er die beiden Bilder am Computer übereinandergelegt und in einem aufwändigen Verfahren die Alterungsmerkmale des Bruders mit den Gesichtszügen von Jonny

Fischer verwoben. «Die Herausforderung war, herauszufinden, wie sich die typischen Merkmale wie Nase, Augen, Kinn verändern», sagt Daniel Christen.

«Ich schaue, was jetzt ist. Und die Zeit, die kommt, die kommt dann schon.»

Elma Harambasic

Das gleiche Verfahren hat Christen auch bei der Loreto-Schülerin Elma Harambasic (14) und bei Stadtpräsident Dolfi Müller (59) angewendet. Bei ihnen war die Mutter beziehungsweise der Vater das Vorbild für den Alterungsprozess. Elma bewertet das Ergebnis skeptisch: «Auf dem Bild ähnele ich sehr meiner Mutter. Aber eigentlich sagen immer alle, ich sehe aus wie mein Vater.» Dolfi Müller ist verblüfft: «Ich sehe meinem Vater sehr ähnlich auf dem Bild. Diese buschigen Augenbrauen. Dabei bin ich doch so stolz auf meine feinen Brauen. Aber vielleicht ist das ja auch ein Zeichen: Ich habe ohnehin vor, je länger je widerborstiger zu werden.»

Was ist denn in 20 Jahren, dann, wenn Jonny Fischer vielleicht so aussieht wie auf dem neu geschaffenen Bild. Mit 55 Jahren? Diese Frage stellt sich Jonny Fischer sonst eigentlich nie. «Ich lebe im Hier und Jetzt. Wenn ich an die Zukunft denke, macht mir das vor allem Angst, ich mache mir Sorgen um den Job, um das Geld, um die Existenz. Deshalb habe ich beschlossen, nicht aktiv an die Zukunft zu denken.» Doch eines wisse er: Wenn er dann mal so alt sei wie auf dem Bild, dann



Jonny Fischer,
Divertimento-Komiker,
ist in zwanzig Jahren
55 Jahre alt. Doch
daran denkt er lieber
nicht.



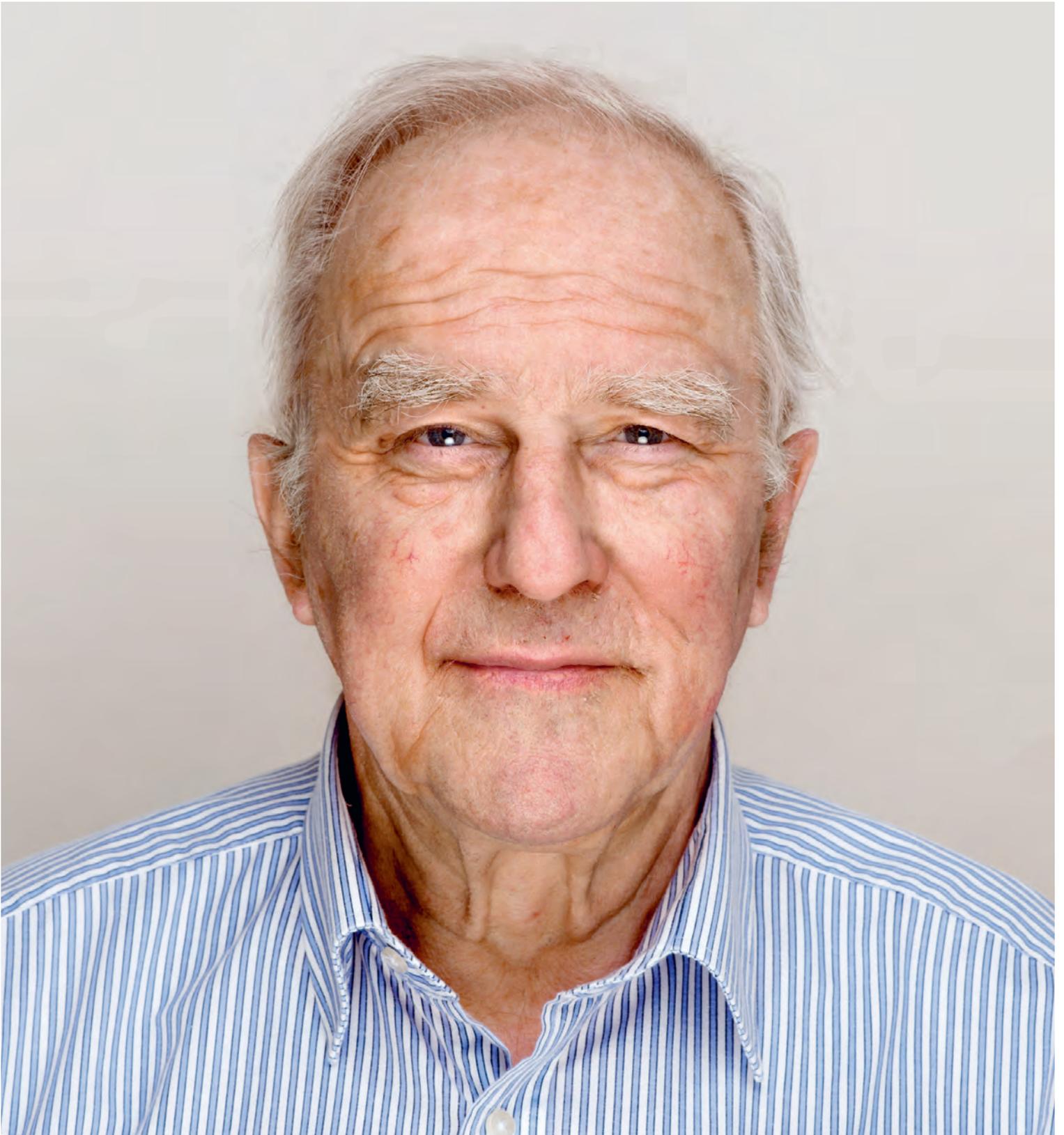


Elma Harambasic
wird in zwanzig
Jahren 34 Jahre alt
sein. Und Mutter,
glaubt sie.





Dolfi Müller, Stadtpräsident, wird in zwanzig Jahren fast 80 sein. Im Dezember des Lebens, wie er es sieht.





«Diese buschigen Augenbrauen.» Stadtpräsident Dolfi Müller über den 80-jährigen Dolfi Müller, den Grafiker Daniel Christen (Mitte) erschaffen hat.

«Seit vor zwei Jahren ein guter Freund von mir gestorben ist, beschäftigt mich das Thema erstmals. Die Endlichkeit ist Teil meines Lebens geworden.» Dolfi Müller

sei Schluss mit der Komik: «Ich will doch kein alter Clown werden.» Nur wenn man frisch und neugierig durchs Leben streife, könne man gute Comedy machen. «Ob ich das in zwanzig Jahren noch schaffe, da bin ich mir nicht sicher.»

Auch Elma Harambasic lebt völlig in der Gegenwart: «Ich schaue, was jetzt ist. Und die Zeit, die kommt, die kommt dann schon.» Sie weiss aber trotzdem schon ziemlich genau, was sie werden will: Dentalassistentin, Detailhändlerin in der Post oder Kaufmännische Angestellte. Und mit 34 Jahren, wenn

sie so alt ist wie auf dem Bild, ist für sie klar: «Dann habe ich Kinder.»

Dolfi Müller wird viele Altersgenossen haben, wenn er 80 Jahre alt sein wird: Heute leben 1500 über Achtzigjährige in der Stadt Zug, in zwanzig Jahren werden es fast doppelt so viele sein. «Ich wünsche mir auch in dieser Zeit viele Glücksmomente. Ich sehe mich wandern und Velo fahren, wahrscheinlich werden die Strecken halt einfach immer flacher.» Sein Leben betrachte er wie einen Jahreszyklus: «Im Moment bin ich im September des Lebens.» Er befasse sich jetzt auch

langsam mit dem Tod. «Seit vor zwei Jahren ein guter Freund von mir gestorben ist, beschäftigt mich das Thema erstmals. Nicht, dass es mich belastet. Aber die Endlichkeit ist Teil meines Lebens geworden.»

Mit 80, sagt Dolfi Müller, sei er ja erst im Dezember des Lebens. «Die Vorweihnachtszeit habe ich schon immer gern gehabt.»

Der «Starcommander» im «Stärnehagel»

Ein Grossprojekt mit über 160 Beteiligten. Drei Chöre, zwei Orchester, Tänzerinnen und Solisten. 80 Menschen auf 75m². Wer hat das alles im Griff? Einblicke in die Arbeit des Regisseurs. Text Jaana Bienz, Fotos Daniela Kienzler



«Bitte stelled Sie Ihre Lamborghini weg, ja?»
 «Genau, und jetzt musst du ihm zeigen, dass du die Chefin im Strändli bist. Der Chor tritt auf und alle diese Menschen stehen auf deiner Seite. Zeig das Colin.» Es ist Mitte März, Donnerstagabend, 21.15 Uhr. Roger Pfyl, Regisseur, und die Solistinnen und Solisten stecken mitten in der Probearbeit für das Musical «Stärnehagel».

Der 44-jährige Pfyl arbeitet seit zwanzig Jahren als Theaterschaffender. Bereits während seiner Primarlehrerausbildung entdeckte er seine Vorliebe für das Theater. Er beschloss, eine Schauspielausbildung zu machen, und arbeitet seither als Schauspieler, Regisseur und Kulturvermittler. Als Luzerner Bauer erzählt er im Historischen Museum Luzern aus der Zeit der französischen Revolution und als Rathausgeist spukte er im Rathaus Zug. Das Vermitteln von Kultur war es auch, was ihn am Projekt «Stärnehagel» der Musikschule reizte: «Beim Musical kommen so

«Beim Musical kommen so viele verschiedene Sparten zusammen. Das interessiert mich als Kulturvermittler.»



Roger Pfyl bespricht mit Sämti Birchmeier eine Szene. Immer mit dabei: der Übersichtsplan mit allen Auf- und Abgängen.

viele verschiedene Sparten zusammen. Das interessiert mich als Kulturvermittler. Denn hier kann ich vermitteln und muss gleichzeitig darauf achten, dass alle zusammen auf das gleiche Ziel hin arbeiten.»

Die Arbeit an einem neuen Stück beginnt für Pfyl jeweils damit, den Text unzählige Male zu lesen. «Zu Beginn sitze ich viel zuhause und stelle mir das Stück vor. So erhalte ich einen genauen Eindruck vom Inhalt. Ich muss ihn so gut kennen, dass ich damit spielen und am Ende alles zusammenführen kann.» In den Proben nennt er sich manchmal scherzhaft Starcommander – Sternkommandeur. Er will aber kein autoritärer Regisseur sein, der den Schauspielenden seine Vorstellungen und Ideen vorgibt. «Ich möchte, dass jeder seine Art und Weise auf die Bühne bringen kann.» Und doch liegt es am Ende an ihm, den Überblick über die Ge-

staltung der Szene und die Auftritte der Solisten zu behalten.

Bisher übte die Gruppe in den Proben mit Pfyl das Schauspielern. Am Anfang sollten die Solistinnen und Solisten vor allem ihre Figuren kennenlernen: Wie bewegt sich die Figur? Flink oder eher gemächlich? Spricht sie selbstsicher oder eher leise? Welches Tier wäre sie? Eine geschmeidige Katze oder ein träger Dackel? Diese Auseinandersetzung mit der Figur bildet den Ausgangspunkt für die Arbeit mit dem Text. «Wenn die Figur, die Emotion und die Situation geklärt sind, dann muss man gar nicht mehr allzu stark am Text arbeiten. Er funktioniert dann automatisch.»

Szenearbeit

Die Solistinnen und Solisten proben mit Pfyl an diesem Abend das erste Mal im grossen Singsaal. Bevor die Probe beginnt, kleben

«Wenn die Figur, die Emotion und die Situation geklärt sind, dann muss man gar nicht mehr allzu stark am Text arbeiten. Er funktioniert dann automatisch.»

Sämi Birchmeier und Helena Zeljiko eine Fläche von 7 auf 10 Metern ab. Das entspricht ungefähr der späteren Bühnengrösse. Die abgeklebte Bühne füllt fast den ganzen Raum und es bleibt wenig Platz für den Regisseur und alle anderen Beteiligten, die an diesem Abend dabei sind und nicht auf der Bühne stehen. Die Probe kann beginnen. Und sie startet mit organisatorischen Dingen: «Ist euch klar, bei welchen Liedern ihr mit dem Chor mitsingt? Wir müssen das wissen. Nur so können wir eure Positionen und Bewegungen genau einüben. Klärt das bitte mit dem Chorleiter ab und überlegt euch, was für euch sinnvoll ist», mahnt Pfyl die Schauspieler.

An diesem Abend proben die Solistinnen und Solisten zum zweiten Mal die Szenen zusammen mit den Liedern. «Helena, wieso kommst du zu Beginn der Szene auf die Bühne?» «Weil es Morgen ist und ich das Strändli bereit machen und putzen muss.» «Genau. Überlegt euch das kurz alle: Wieso kommt ihr auf die Bühne? Wann tretet ihr auf und wie macht ihr das?» Einige Minuten Stille folgen, bevor die erste Szenenprobe an diesem Abend beginnt. Helena Zeljiko putzt Stuhl um Stuhl, die momentan noch als Ersatz für die Café-Einrichtung erhalten müssen. Aurel Hassler liegt auf zwei Klavierhockern und erwacht gerade an einem sonnigen Sommermorgen. Roger Pfyl sitzt in der Mitte vor der improvisierten Bühne und beobachtet das Schauspiel. «Denkt daran, dass ihr jetzt viel mehr Platz habt als in dem kleinen Raum bisher. Diesen Platz müssen wir ausnutzen», erklärt Pfyl und zeigt Aurel, Helena und Sämi, bis wohin sie sich bewegen können. «Wir müssen jetzt klären, was ihr während der Lieder macht. Also schaut

mal, was gleich passiert, wenn die Musik erklingt.» Helena, Aurel und Sämi bewegen sich auf der Bühne. Sie singen, schauspielern, gehen umher und probieren zusammen mit Pfyl aus, wie die Szene am stimmigsten wirkt. Sollen die drei nebeneinander stehen bleiben oder sich einzeln bewegen? Geht der Blick ins Publikum oder mehr zueinander? Nach drei Wiederholungen sind alle zufrieden.

Szenenwechsel. «Cüplibar statt Glacä? Das chönntene so passä!», beendet Thomas Iten gerade sein «Beizenrequiem». «Thomas, siehst du ein Bild vor dir, wenn du diesen Song singst? Fühlst du, warum deine Figur so wütend ist?», erkundigt sich Pfyl beim Schauspieler. «Ja, er will nicht, dass das Strändli verschwindet, so wie alle anderen alten Beizen.» «Genau, und das muss den Zuschauern auch deutlich werden. Dieses Gefühl musst du spüren, wenn du singst.» Pfyl ist es wichtig, dass die Schauspieler zufrieden sind mit dem, was sie spielen.

Versöhnung von zwei Welten

Die Spannung bei allen Beteiligten steigt, je näher die Aufführungen rücken. In den letzten Wochen vor den Aufführungen liegt die grosse Aufgabe nun darin, die einzelnen Sparten auf der Bühne zu einem stimmhaften Ganzen zusammenzuführen. Da werden Auftritte und Bewegungen angepasst, Positionen bestimmt und Platz aufgeteilt. Immerhin müssen am Ende 80 Leute auf gut 75m² Platz finden. Es geht darum, die Abläufe zu perfektionieren. Für Arbeit am Gesang oder am Schauspiel bleibt keine Zeit mehr. Das muss jetzt bereits sitzen. Das Musical von Zug für Zug, an dem Sänger und Musikerinnen, Tänzer und Solistinnen

mitarbeiten, wagt den Blick in eine mögliche Zukunft der Stadt Zug: Eine harte Businesswelt trifft auf die leichte, farbige Welt des Strändli. «Das Schöne an «Stärnehagel» ist der Versuch, einen Versöhnungsweg zwischen den zwei Welten darzustellen und eine Zukunftsperspektive aufzuzeigen», fasst Pfyl zusammen, was ihm an «Stärnehagel» gefällt. Wie dieser Versuch aussieht, werden die Zuschauerinnen und Zuschauer Mitte Mai im Theater Casino Zug sehen können. Wenn es heisst: «Stärnehagel!»

HINWEIS

«Stärnehagel» ist ein Projekt der Musikschule Zug. Das Libretto stammt von Michael van Orsouw und Judith Stadlin, die Musik wurde von Rodolphe Schacher und Jonas Zellweger komponiert. Beteiligt am Musical sind die Kadettenmusik Zug, das Zuger Jugendorchester, der Kinderchor CantaConcerto, der Chor CantaVocale, die Linden Singers Neuheim, die Abteilung Tanz der Musikschule Zug sowie die Solistinnen und Solisten.

Aufführungsdaten:

Do 14. Mai / 19.00 Uhr Premiere
Fr 15. Mai / 19.00 Uhr
Sa 16. Mai / 19.00 Uhr
So 17. Mai / 16.00 Uhr
Im Theater Casino Zug

Weitere Infos:

www.musikschulezug.ch/de/musical

Die Zukunftsbauer

Zwischen Zug und Baar entsteht ein Stück Zukunft. Die V-Zug plant einen völlig neuen Stadtteil. Und stellt während der gesamten Bauzeit auf dem Areal weiterhin Waschmaschinen und Backöfen her. Text und Fotos Michaela Eicher

«Es ist eine Operation am offenen Herzen», sagt Dirk Hoffmann. Der CEO der V-Zug ist so etwas wie der Oberarzt dieser Operation. Seine Aufgabe: Er baut die Zukunft der nächsten 20 Jahre. Und das bei laufendem Betrieb seines Unternehmens. Dafür wurde er eingestellt, dafür hat er vor zwei Jahren seinen Job bei einem Grosskonzern in Singapur an den Nagel gehängt und ist nach Zug gezogen. Zukunft bauen meint nicht einfach eine Hightech-Produktepalette oder eine neue Unternehmensstrategie aus dem Boden zu stampfen. Nein, V-Zug baut gleich einen ganzen Stadtteil mit neuen Arbeits-, Lebens- und Wohnformen. «Ein Ökosystem» sei das, sagt Hoffmann. «Es beinhaltet die gesamte Infrastruktur, die wir benötigen, um zu atmen.» Denn V-Zug ist ebenso wie die Stadt Zug in den vergangenen Jahrzehnten organisch gewachsen. «Heute produzieren wir um die Gebäudestrukturen herum, das hemmt uns ein Stück weit in unserer Produktivität.» War das Unternehmen zu Beginn noch am Stadtrand angesiedelt, liegt es heute zwischen Zug und Baar, umringt von städtischem Wohnraum. Produzierte V-Zug einst verzinkte Blechwaren und einfache Waschherde, so sind es heute hochkomplexe intelligente Kombigeräte, die sowohl waschen, trocknen und entknittern können oder gleichzeitig Backofen, Steamer und Mikrowellenherd sind.

Visionär und bodenständig

In einer Stadt, die als Zentrum virtueller Headquarter gilt, existiert auf dem Areal der V-Zug ein bodenständiger Gegenpol. Hier sind die Rohstoffe real, die Übergewänder ölverschmiert und die Arbeitsplätze mit echten Menschen belebt. Wer sich die Kantons- und Stadtfarbe Blau ebenso wie den Ortsna-

men in seinen Auftritt einverleibt, scheint zu seinen historischen Wurzeln zu stehen. «Es ist kein Zufall, dass wir so heissen», bestätigt CEO Dirk Hoffmann, «V-Zug ist ein Stück Zug.» Das Traditionsunternehmen beschäftigt in dritter Generation über 1000 Mitarbeitende und fertigt Produkte, die aus dem rohen Blech bis zur veredelten Maschine ganz real hier produziert werden. So wird das auch in Zukunft bleiben. «Der Standort Zug ist ein Bekenntnis», so Hoffmann, «V-Istanbul würde nicht halb so gut tönen, nicht wahr?»

So verankert das Unternehmen ist, so utopisch dessen Vision: Der Standort Zug soll

zum Innovations- und Technologiezentrum im Herzen der Schweiz werden, steht da auf der Website. Ein belebter Stadtteil mit Platz für innovative Start-up-Firmen, Dienstleister, Werkstätten, Ateliers, Labors, Wohnungen, Cafés und Schulen. «So könnten wir Synergien nutzen, die Forschung und Entwicklung der Industrie gemeinsam vorantreiben und zu einem lebendigen Stück Stadt vereinen», sagt Hoffmann. Eine Art Silicon Valley, funktioniert das in Zug? «Die ganze Schweiz ist ein Silicon Country», sagt Hoffmann. «Hier ist alles so nah und die Infrastruktur so gut vernetzt. Wir stehen nicht im Wettbewerb zu Zürich oder zur West-



CEO Dirk Hoffmann: «V-Istanbul würde nicht halb so gut tönen, nicht wahr?»



Hier entsteht verdichtete Industrie: Beat Weiss hat den neuen Stadtteil im Überblick.

«Die ganze Schweiz ist ein Silicon Country.»

Dirk Hoffmann

schweiz, sondern ergänzen uns gegenseitig. Nur müssen wir noch lernen, unsere Vorteile besser zu nutzen und zu verkaufen.»

«Das ist wie Schach spielen»

Stellt sich die Frage, wo so viel Innovation Platz finden soll. Einer, der das überschaut, ist Beat Weiss. Der Geschäftsführer von V-Zug Immobilien AG entwickelt ständig neue Szenarien und führt als Taktgeber die heikle Gesamtoperation, die neben der Herz-

operation «V-ZUG 33» das Gesamtvorhaben Technologiecluster Zug im Auge hat. Die simple Lösung lautet «verdichten». Was im Städtebau längst üblich ist, scheint in der Industrie noch visionär. «Unsere Prozesse funktionieren üblicherweise auf einem Geschoss. Indem wir sie auf mehrere Stockwerke zusammenlegen, gewinnen wir Arealfläche.» Bereits umgesetzt ist das mit dem modernen Hochregallager. Werden hier ebenerdig die Lastwagen beladen, arbeiten

ein Stockwerk höher Mitarbeitende in Büros und auf Montage, während über ihren Köpfen der vollautomatisierte Hochregalroboter mit seinen Warenlieferungen hin und her donnert und auf dem Solardach die gesamte Energie für das Gebäude produziert wird. Nebenbei will V-Zug bis 2020 CO₂-frei werden. Schliesslich soll der neue Stadtteil seine Energie möglichst autark produzieren. Ein weiterer kleiner Nebenschauplatz auf dem Operationsgelände.

Beat Weiss und sein Team versuchen, die Nutzung eines jeden Gebäudeteils so flexibel wie möglich zu gestalten. «Gewisse Räume dienen vorerst als Rochadeflächen und müs-

sen zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich genutzt werden können. Dafür planen wir verschiedene Szenarien mit unterschiedlichen Varianten und Fragestellungen: Wo kommen die neuen Hochhäuser zu stehen, welche Verkehrsführung bietet den besten Lärmschutz, welche Gebäudeteile bleiben erhalten, wo Wohnraum sinnvoll ist.» Der perfekte Job für einen vorausschauenden Schnelldenker: «Das ist «so chli» wie Schach spielen», sagt Beat Weiss. «Es kann sein, dass ein ursprünglich als Bürogebäude geplanter Bau plötzlich noch für Labors und Montage genutzt werden soll. Da gilt es, flexibel zu bleiben.»

Über Risiken und Trends

Ein Neubau irgendwo ausserhalb auf grüner Wiese wäre wohl ein Vielfaches einfacher gewesen, sind sich die Zukunftsbauer einig. Sowohl finanziell wie vom Ablauf her. «Doch die Arbeitsplätze gehören in die Stadt», sagt Dirk Hoffmann, «warum sollen wir die Wiesen noch mehr zubetonieren?» Der neue Stadtteil solle eine Balance schaffen, damit sich die Gesellschaft nicht auseinanderreisst. «Wir tragen eine Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeitenden, dass sie hier erschwinglichen Wohnraum finden. Darum ist es essentiell, dass auch Stadt und Kanton das Projekt in ihre Strategie integriert haben», so Hoffmann. Natürlich wolle niemand in eine Blase investieren. «Dennoch», meint Beat Weiss, «gehen wir ganz bewusst ein bestimmtes Risiko ein. Weil wir überzeugt sind, dass die Industrie in Europa künftig anders gedacht wird.» Der Trend in der Schweiz laufe weiterhin weg von der Massenproduktion hin zur auftragsgebundenen, immer individuelleren Fertigung. «Wir sind ja nicht die Grössten dieser

Welt, darum müssen wir die Speziellsten sein», sagt Hoffmann. Hierfür werden Industriecluster einst ein gefragtes Modell sein. «Und wenn es so weit ist, sind wir bereit», so Weiss.

Produktiv mit Mensch und Maschine

Nur gerade ein Drittel des heute genutzten Areals will V-Zug in Zukunft noch für sich beanspruchen. Möglich machen dies unter anderem Roman Janser und seine 210 Mitarbeitenden. Der Leiter Montage gewinnt



Roman Janser und seine Mitarbeitenden machen die Montage möglich: Sie entschlacken ihre Prozesse auf die Hälfte des Platzes.

«Die V-Zug will Stellen aufbauen, indem sie die Produktivität steigert.» Roman Janser

die Quadratmeter dank entschlackten Abläufen. «Es bringt nichts, wenn die Hüllen zwar erneuert, aber die Prozesse von gestern sind», sagt Roman Janser. Doch seine grösste Herausforderung lauert im Alltag: «Während des gesamten Umbaus werden wir weiterhin Maschinen produzieren. Das hat höchste Priorität und muss jederzeit und ohne Auswirkungen auf unsere Kunden möglich sein.» Nebenbei wird gezügelt, umgebaut, neuplatziert und optimiert. Roman Janser ist ein Mann der kleinen Schritte.

«Die Arbeitsplätze gehören in die Stadt. Warum sollen wir die Wiesen noch mehr zubetonieren?»

Dirk Hoffmann

«Das schätzen auch die Mitarbeitenden, wenn am Schluss ihre Ideen umgesetzt werden.» Doch bei V-Zug stehen bereits vollautomatisierte Hightech-Maschinen. Werden Roboter einst die Menschen ersetzen? «Nein», heisst es unisono, «höchstens ergänzen. Es braucht unsere Intelligenz», ist Dirk Hoffmann überzeugt, «denn der Computer allein ist doof.» Sicher würden sich die Arbeitsplätze künftig wandeln, hin zu mehr Spezialisierung und weniger Banalverarbeitung. «Doch die V-Zug will lieber Stellen aufbauen, indem sie die Produktivität steigert», findet Janser. Ein künstlicher Herzschrittmacher ist bei dieser Art von Herzoperation nicht nötig.

DER POLITISCHE PROZESS

Die V-Zug spannt für ihr Zukunftsprojekt mit Kanton und Stadt Zug zusammen. Im vergangenen Jahr haben V-Zug und Stadt einen städtebaulichen Wettbewerb durchgeführt. Nun gilt es einen Bebauungsplan zu entwerfen. Dieser setzt fest, welche Gebäude zu welchem Zweck an welchen Ort kommen. Ausserdem ist darin auch ersichtlich, wie der Verkehr geführt werden soll und wo öffentliche Räume entstehen. Der Bebauungsplan unterliegt dem demokratischen Prozess. Wenn alles nach Plan verläuft, wird er nächstes Jahr dem Grossen Gemeinderat unterbreitet.

KOLUMNE

Liebe Leserin, lieber Leser

Zugegeben, als Stadtreicher Till bevorzuge ich eher die kleinen, verborgenen Gassen und Winkel unserer schönen Altstadt für meine Streifzüge. Gelegentlich aber sticht mich der Hafer und ich getraue mich sogar auf den Kolinplatz, also ganz in die Nähe unseres Stadthauses. Es könnte ja sein, dass sich da Interessantes beobachten lässt, eventuell das Eintreffen eines Mitglieds des Stadtrats, vielleicht sogar der Dolfi persönlich, Mitarbeitende der Verwaltung, Besucher – spannende Leute alleweil.

Heute sitze ich also wieder mal auf dem Rand des Kolinbrunnens und gebe acht, ja nichts zu verpassen. Ich versuche herauszufinden, welche Personen hier im Stadthaus arbeiten und welche bloss besuchshalber durch die gläserne Türe eintreten. Gar nicht so einfach. Früher, ja da erkannte man die «Hohen Herren» schon von Weitem. Würdevoll schritten sie einher, links und rechts wohlwollend zum Grusse nickend. Bei eleganten Damen und wichtigen Persönlichkeiten wurde sogar der Hut kurz gezogen. Die heutigen «Hohen Damen und Herren» jedoch steigen nicht aufs hohe Ross, sie mischen sich vielmehr gerne und oft unters Volk, um so zu spüren, wo bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt der Schuh drückt. Ein Beispiel gefällt? Da hat vor einiger Zeit eine betagte Oberwilerin vom Stadtpräsidenten eine Gratulationskarte zum runden Geburtstag erhalten. Couragiert ging sie schnurstracks ins Stadthaus und verlangte «den Dolfi» zu sprechen. Dieser nahm sich Zeit für sie, und so konnte sie «ihrem» Stapi persönlich für die Karte danken. Es soll daraus ein längeres Gespräch gegeben haben. Schön, dass sich in dieser Beziehung einiges geändert hat zu früher.

Was sich aber nicht geändert hat – und das ist gut so – ist die Verantwortung gegenüber der Stadt und deren Bevölkerung. Mit dieser Einstellung gehen sie tagtäglich an ihre Arbeit und müssen ab und zu leider auch unpopuläre Entscheidungen treffen. Es ist ja nicht alles auf ihrem Mist gewachsen, oder anders gesagt: Sie müssen hin und wieder die Suppe auslöffeln, die ihnen andere eingebracht haben. Und bei diesen Gedanken wandert mein Blick vom gläsernen Portal hoch zum Bild an der Fassade des Stadthauses. Es stellt die Szene dar, als beim 1. Kappelerkrieg im Jahre 1529 die Landsknechte die berühmte Kappeler Milchsuppe löffelten. Das Bild könnte nicht passender platziert sein ...!

Herzlichst Ihr Till

Text Ueli Berger

Von Rollatoren und Kickboards

Kinder, Mütter, Grossväter: Zwei Frauen decken sämtliche Generationen von Zugerinnen und Zugern ab. Ein Gespräch über vier Generationen, über das Jungbleiben und das Älterwerden. Text Lucia Bolli, Foto Michaela Eicher

Vor der Quartierbox Riedmatt: Erwina Winiger und Jasmin Blanc mit Grosskind und Hund.



«Heute ist es ein gesellschaftliches Anliegen, die Familien- und Erwerbsarbeit miteinander zu vereinbaren.» Erwina Winiger

Sie vergeben einen Platz in der Krippe, einen Stuhl am Mittagstisch oder ein Zimmer in einem Alterszentrum. Erwina Winiger (49) leitet die Abteilung Kind Jugend Familie – Jasmin Blanc (58) ist Leiterin der Fachstelle Alter und Gesundheit.

Ob jung oder alt: Welche Beziehung haben Sie zu Ihrer Klientel?

Erwina Winiger: Von Kindern kann man viel lernen. Ihre Offenheit, ihre Ideen und Fantasien sind erfrischend. Ich habe 25 Jahre mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, unter anderem als Lehrerin und Schulleiterin. Heute habe ich einen Verwaltungsjob. Leider arbeite ich dabei nicht mehr mit Kindern, aber für sie. Das hält mich jung.

Jasmin Blanc: Ich komme meiner Klientel altersmässig immer näher. Seit 40 Jahren arbeite ich mit betagten Menschen zusammen. Früher als diplomierte Pflegefachfrau mit Schwerpunkt Psychiatrie und später im Management. Nun habe ich in Beratungen wieder vermehrt direkten Kontakt mit der Zielgruppe. Das schätze ich.

Bringen Sie alle Generationen unter einen Hut?

Blanc: Wir sprechen heute von vier Generationen. Weil die meisten heutigen 65-Jährigen noch sehr fit sind und dies teilweise bis ins hohe Alter noch sein werden. Das fragile Alter beginnt erst ab 80 bis 85 Jahren. Wir beraten persönlich, koordinieren die Suche nach Plätzen in Alterszentren und vermitteln die 122 Alterswohnungen in der Stadt Zug. Vor allem die kostengünstigen Wohnungen sind sehr gefragt.

Winiger: Beliebt sind die Plätze auch bei uns: In der Freizeitbetreuung Riedmatt zum Beispiel ist jeder Platz besetzt. Hierhin kommen Kindergarten- und Schulkinder zum Mittagessen und um ihre Freizeit zu verbringen. Auch bei Kindertagesstätten sind Babyplätze sehr gefragt.

Warum ist die Nachfrage nach Betreuungsplätzen so hoch?

Winiger: Dies hat mehrere Gründe: Heute ist es ein gesellschaftliches Anliegen, die Familien- und Erwerbsarbeit miteinander zu vereinbaren. In Zug gibt es zudem viele zugewanderte Familien, für die es normal ist, Kinder in eine Tagesstätte zu bringen. Und es gibt heutzutage immer mehr Kleinfamilien. Diese schätzen den Kontakt mit anderen Kindern.

Blanc: Dass man auch als Mutter von kleineren Kindern

arbeitet, wird immer selbstverständlicher.

Winiger: Da kommt unsere Abteilung ins Spiel: Wir bieten familienergänzende Freizeitbetreuung an, vermitteln Plätze in Kindertagesstätten und setzen uns in der Jugendarbeit und fürs Quartierleben ein.

In der Frauensteinmatt ist die Kindertagesstätte direkt neben dem Alterszentrum und den Alterswohnungen. Ein Projekt, das Generationen verbindet?

Blanc: Intergenerationelles Wohnen wird seit einigen Jahren in verschiedenen Städten gefördert. Es soll den verschiedenen Generationen Gelegenheit bieten, mehr füreinander da zu sein und miteinander zu leben.

Winiger: Unsere Gesellschaft teilt sich immer mehr auf, die verschiedenen Altersgruppen bleiben unter sich.

Dem wollen wir entgegenwirken. In der Frauensteinmatt haben wir von der Kita positives Feedback bekommen – das Zusammenleben mit älteren Menschen schätzen sie. Nicht alle sind aber glücklich mit Kinderlärm. Das tut mir weh, wie wenig Toleranz manchmal herrscht. Ich denke dabei nicht nur an die ältere Generation.

Blanc: Die ältere Dame mit Rollator fürchtet sich unter Umständen vor einem Kind mit Kickboard, das schnell an ihr vorbeifährt. Sie weiss um die erhöhten Gefahren eines Sturzes. Für das Zusammenleben braucht es gegenseitiges Verständnis von Jung und Alt.

Was machen Sie konkret dafür?

Blanc: Interessenten für die Alterswohnungen im Frauensteinmatt werden darauf aufmerksam gemacht, dass es in der Liegenschaft auch Familienwohnungen gibt. Damit gewährleistet ist, dass sie diese Wohnform schätzen.

Winiger: Ein anderes schönes Beispiel ist die Quartierbox in der Riedmatt. Mittwochnachmittags öffnet der ehemalige Kiosk als «Kafibox». An den anderen Tagen kann jeder den Schlüssel holen und die Box selber öffnen. Langsam ist sie zu einem Quartiertreff für Jung und Alt geworden.

Macht Ihnen das Älterwerden was aus?

Blanc: Ich freue mich darauf. Seit vielen Jahren habe ich positive Vorbilder, wie man älter werden kann. Manchmal staune ich, wenn mir eine Klientin sagt, sie sei 90. Da denke ich: So lässig kann man altern.

Winiger: Ich finde es spannend, älter zu werden, der Erfah-

rungsschatz wächst und wächst. Je älter ich werde, desto weniger spielt das Alter meines Gegenübers eine Rolle. Fragt mich jemand nach meinem Alter, muss ich immer kurz nachrechnen.

Blanc: Es gibt zwei Aspekte: Das Äussere, die weissen Haare, die Falten im Gesicht. Dann gibt es das gefühlte Alter: Wenn ich mit meiner Enkelin Ball spiele oder die Skipiste herunterfahre, fast wie mit 20 Jahren, dann fühle ich mich jünger als mein Spiegelbild. Studien haben ergeben, dass sich die meisten älteren Menschen markant jünger fühlen und diese Diskrepanz erhöht sich mit zunehmendem Alter.

Welche Zukunft sehen Sie für Zug?

Blanc: In 20 Jahren wird es doppelt so viele Menschen über 80 geben wie heute. Jeder Vierte ist dann über 65. Wir müssen dafür sorgen, dass die Lasten auf alle Generationen verteilt werden, damit die heutigen Standards auch in Zukunft umgesetzt werden können.

Winiger: Dabei dürfen wir die jungen Menschen nicht vergessen. Zug ist, vor allem für Junge, zu teuer und für meinen Geschmack zu durchdesignt. Ich wünsche Zug mehr Mut für «meh Dräck». Wo bleibt die Möglichkeit, Raum einzunehmen und diesen selber zu gestalten?

RUNDER GEBURTSTAG FÜR KIND JUGEND FAMILIE

Seit 10 Jahren sorgt die Dienststelle Kind Jugend Familie für das Wohl von Kindern, Jugendlichen und Familien in der Stadt Zug. Sie bietet eine breite Palette von Angeboten an:

- Soziokulturelle Animation:

Hier handelt es sich einerseits um Quartierarbeit (Café-Box Riedmatt, Quartierbüro Herti, Quartiertreff Guthirt), andererseits um offene Jugendarbeit (Jugendtreffpunkte, Midnight Sport, Radio Industrie) und Angebote für Kinder (SPE Guthirt, Abenteuerspielplatz Fröschenmatt, Spielplatz Siehbach, Ludothek).

- Familienergänzende Betreuung für Kinder im Vorschulalter:

Die Stadt Zug unterstützt Institutionen wie Kindertagesstätten oder Spielgruppen.

- Familienergänzende Betreuung für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter:

Die Stadt Zug bietet eine umfassende Kinderbetreuung als Ergänzung zu den Blockzeiten des Kindergartens und der Schule an. Jeder Kindergarten bzw. jedes Schulhaus ist einer städtischen Freizeitbetreuung angegliedert. Das Angebot ist freiwillig und steht allen Kindergarten- und Primarschulkindern der Stadtschulen Zug offen.

Das 10-Jahre-Jubiläum feiert Kind Jugend Familie am Donnerstag, 11. Juni, im Burghausaal (Details siehe Kurzmeldungen auf S.30).

ALTERN IN DER STADT ZUG – DA TUT SICH WAS

In zwanzig Jahren gibt es doppelt so viele Menschen über 80, jeder Vierte ist dann älter als 65. Wie wohnen diese Menschen? Wer pflegt sie? Und wo werden sie betreut, wenn sie schwer krank oder dement sind? Die Altersstrategie der Stadt Zug gibt Antwort auf diese Fragen. Darin sind mehrere Massnahmen vorgesehen:

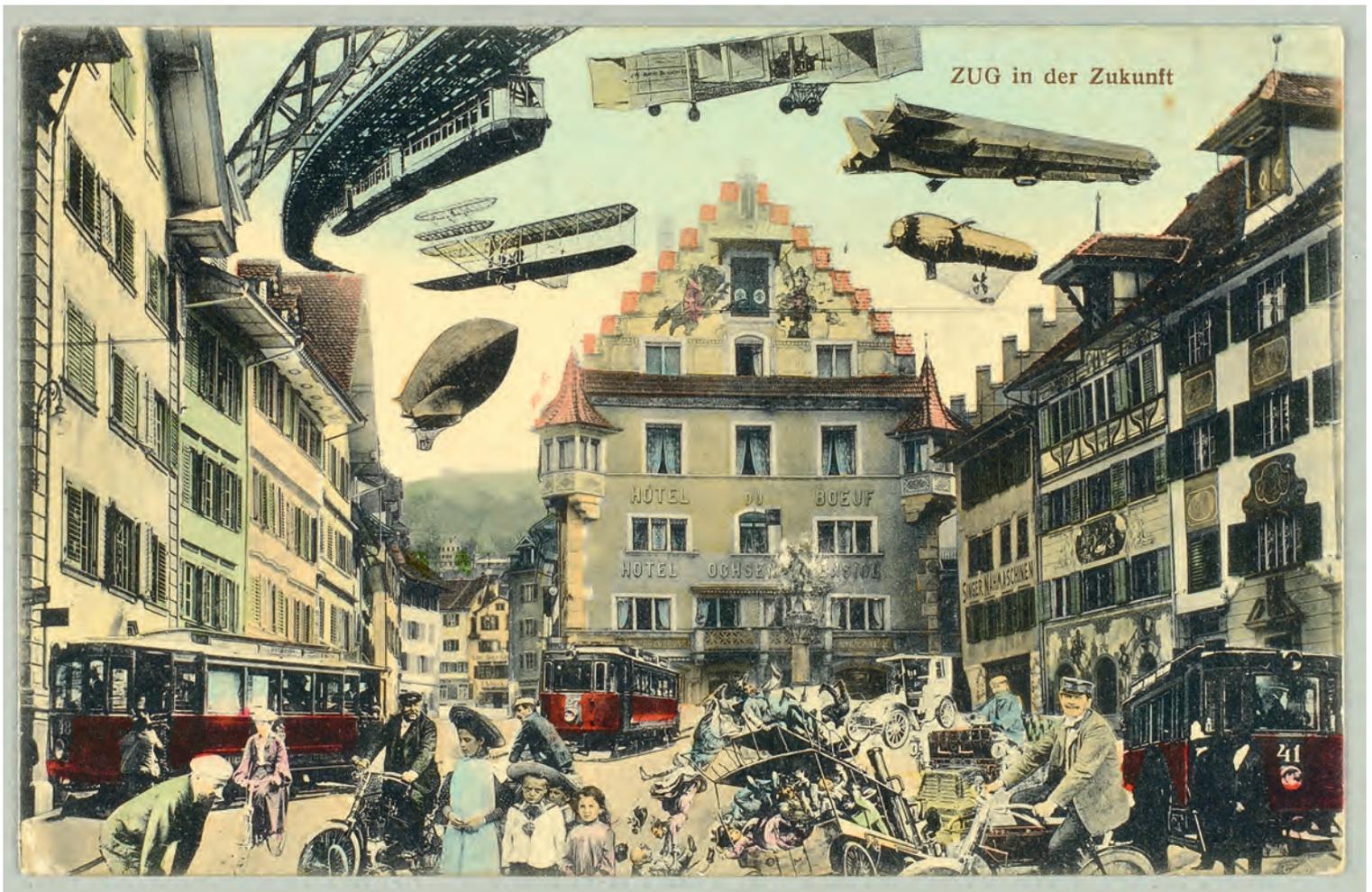
- Die **Pflege durch die Familie** ist in Zukunft nicht mehr selbstverständlich. Freiwilligenarbeit wird immer wichtiger. Diese soll gefördert werden. Eine ausgebauten Beratungs- und Koordinationsstelle soll zudem sicherstellen, dass die Betroffenen und Angehörigen die richtigen Informationen erhalten und die passenden Angebote in Anspruch nehmen können.

- Es braucht **altersgerechte Wohnformen**. Deshalb soll der Bau von Alterswohnungen unterstützt werden.

- Um älteren Menschen eine optimale Pflege bieten zu können, sollen eine **Aktgeriatrie** und eine **geriatrische Rehabilitation** aufgebaut werden. Da bei über 60 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegezentren eine Diagnose oder der Verdacht auf Demenz vorliegt, bildet auch die angemessene Betreuung von **Demenzkranken** einen wichtigen Punkt der Altersstrategie. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Pflegepersonal. Die Attraktivität der Pflegeberufe soll gefördert werden, um mehr Fachpersonal im Pflegebereich behalten zu können.

Ins Blaue

Das war mal Zukunft. Schriftsteller Thomas Heimgartner über eine visionäre Postkarte von einst.



Die Postkarte aus dem Jahre 1909 zeigt den Kolinplatz mit Verkehrsmitteln aus der Zukunft. Die Beschriftung lautet «Zug in der Zukunft». Über die Hintergründe und die Entstehungsgeschichte der Karte ist nichts Näheres bekannt. Sie wurde in der Josef Schönenberger Kunst- und Verlagsanstalt in Wil, St.Gallen, gedruckt.

Wohin geht die Reise, Zuger der Zukunft? Ratterst du in der Schwebbahn über den Kolinplatz? Fliegst du im Luftschrift, im Aeroplan gar? Der Himmel über Zug, das zarte Blau, das nach den ziegelroten Dächern kommt, du wirst es durchstechen, durchkreuzen. «Aufbruch!», höre ich dich rufen. Mit dem Tram in die Schöneegg, mit dem Orion-Autobus ins Aegerital. Heute schon möglich. Wir wollen mehr.

Es kreischt und quietscht. Die Kraftdroschen, Strassenbahnen und Automobile, sie verkehren, dass es dem alten Kolin schwindlig wird. Steig ein, aber pass auf! Du wärst

nicht der Erste, der dem Dampfteufel vom Karren purzelt.

Wenn ich nach vorne blicke, sehe ich dich, Zuger der Zukunft. Und du blickst zurück und siehst mich, wie ich mir mit meinem Fahrrad den Weg durch Passanten und Gefährte bahne. Und dabei hoffe, dass mir der Himmel nicht auf den Kopf fällt.

DER AUTOR

Thomas Heimgartner (40) ist Schriftsteller und unterrichtet Deutsch an der Kantonsschule Zug.

Die Gleichstellung hat auch eine ökonomische Seite

Die FDP-Politikerin Karen Umbach politisiert seit 2015 im Grossen Gemeinderat und im Kantonsrat. Und setzt sich für Gleichstellung ein. Text und Foto Thomas Gretener



Fröhliches Kinderlachen in den Räumen der Kindertagesstätte Eichwald. Nach dem Mittagessen stürmen die Kinder davon. Dass die oberste Chefin dieser Kindertagesstätte (Kita), Karen Umbach, Präsidentin des Vereins KiBiZ Kinderbetreuung Zug, das Treiben mit Freude beobachtet, nehmen sie nicht zur Kenntnis.

Karen Umbach, die Kinder sind glücklich, die Kita ausgelastet. Alles ist perfekt. Da gibts ja für Sie gar keine Arbeit mehr als Politikerin?

Karen Umbach: Die Arbeit ist noch längst nicht abgeschlossen, denn die Nachfrage nach Betreuungsplätzen ist gross: Wir haben eine Warteliste mit mehr als 200 Kindern. Gleichzeitig kann gesagt werden: Auch wenn noch nicht alles perfekt ist, nimmt die Stadt Zug in der ausser-schulischen Kinderbetreuung in der Schweiz eine Vorreiterrolle ein. Vieles ist sehr gut gelöst.

Sie sind gebürtige Engländerin, haben zwei Kinder grossgezogen und lange Zeit im Ausland verbracht. Welche Erfahrungen haben Sie in Bezug auf die Kinderbetreuung gemacht?

In den angelsächsischen Ländern ist eine ausgebaute Kinderbetreuung selbstverständlich, denn viele Frauen gehen einer beruflichen Tätigkeit nach. Auch in deutschen Städten, nicht aber in den ländlichen Gebieten. Dort haben wir gelebt und ich habe beim Aufbau von Kindertagesstätten viel Erfahrung gesammelt.

Karen Umbach hat in verschiedenen Ländern gelebt, als Sprachlehrerin/Übersetzerin und Marketing-Betriebswirtin gearbeitet und steht dem Verein KiBiZ seit 2007 als Präsidentin vor. Seit 2015 ist sie politisch tätig. Nicht nur wählten die Stimmberechtigten sie in den Grossen Gemeinderat, sondern zu ihrer eigenen Überraschung auch in den Kantonsrat.

Seit gut 100 Tagen schnuppern Sie parlamentarische Luft. Ihre ersten Eindrücke?

Der parlamentarische Betrieb ist sehr spannend! Ich verfolge ihn mit grossem Interesse und sammle zuerst Erfahrungen. Viel Zeit bleibt mir dabei jedoch nicht, die Arbeit in den Kommissionen ruft!

Stellen Sie Unterschiede zwischen den beiden Parlamenten fest?

Die Arbeit im Grossen Gemeinderat ist intimer, persönlicher. Mich beeindruckt, mit welchem Engagement in den Parlamenten gearbeitet und debattiert wird.

Von 2010 bis 2012 war Karen Umbach Co-Präsidentin der Business & Professional Women Zug (BPW), eines Verbands berufstätiger Frauen in verantwortungsvollen Positionen.

Was hat Sie bewogen, bei den BPW mitzumachen?

Die BPW setzen sich ein für die Förderung berufstätiger Frauen, Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Als Ökonomin sehe ich in der Gleichstellung nicht nur eine gesellschaftliche Bedeutung. Wie nur können und wollen wir es uns leisten, so viel Wissen, Kreativität und Talent von Frauen zu vergeuden? Wir können es uns nicht leisten! Darum ist für mich eine gut organisierte Kinderbetreuung ein wichtiger Pfeiler in der Gleichstellung von Mann und Frau.

Bleiben wir bei der Ökonomie: Stadt und Kanton müssen sparen. Wo würden Sie den Rotstift ansetzen?

Bestimmt nicht in der Kinderbetreuung oder der Bildung! Die Schweiz ist arm an materiellen Rohstoffen. Darum muss sie in die Köpfe investieren, die unser wichtigstes Kapital sind. Sonst verarmen wir.

FOTOWETTBEWERB

Es war einmal ... Gestern – einst – früher. Unsere Facebook-Fans haben ihre drei Lieblingsbilder zum Thema «Vergangenheit» gewählt.

Foto Optik Grau und Mitglieder der Familie Grau haben Fundstücke aus ihrem Archiv geteilt und die Fans damit überzeugt.



Platz 1: Mischa Grau, 104 Stimmen



Platz 2: Miriam Grau-Jenni, 101 Stimmen



Platz 3: Foto Optik Grau, 41 Stimmen

SOCIAL MEDIA

www.facebook.com/stadtzug
www.twitter.com/stadtzug

BUCHTIPP

«Einmal Weltretter, immer Weltretter»



Die Sommerferien sind vorbei, die Schule hat gerade wieder begonnen. Aber Kurt, Tilda und Sandro müssen sich erst noch von ihrem Abenteuer in den Schulferien erholen: In Surinam haben sie Kurts Mutter gerettet und das Böse besiegt. Und für den Moment haben sie eigentlich genug von Abenteuern. Doch dann begegnen sie einem sonderbaren Dieb, und unerklärliche Erdbeben sorgen für Verwirrung bei den Menschen. Für die drei Freunde bahnt sich bereits das nächste Abenteuer an. «Ich hoffte aber trotzdem noch, dass es ein ganz normales Kinderabenteuer sein würde und wir nicht schon wieder die Welt retten mussten», meint Kurt zu Beginn der Geschichte.

Dass es nicht bei einem Kinderabenteuer bleiben wird, wird den Lesenden spätestens nach der Zeitreise der Freunde in das London des 19. Jahrhunderts klar. Die Aufgabe der drei: die Zukunft der Welt zu retten.

«Letzten Mittwoch habe ich die Zukunft befreit» von Antje Herden ist der dritte Teil der Abenteuerserie um Kurt, Tilda und Sandro, in der die drei Freunde in abenteuerlichen Geschichten die Welt retten müssen. «Obwohl die drei eigentlich bereits nach dem ersten Erlebnis keine Lust mehr darauf haben, retten sie in diesem Band bereits zum dritten Mal die Welt», beschreibt Kathrin Orban, Bibliothekarin der Bibliothek Zug, die Handlung des Buches. «Es ist ein Abenteuerroman, der aber auch die Geschichte einer aussergewöhnlichen Freundschaft erzählt.»

Buchtipp von Kathrin Orban, Bibliothekarin der Bibliothek Zug

Text Jaana Bienz

DAS BUCH

«Letzten Mittwoch habe ich die Zukunft befreit», Antje Herden, Tulipan Verlag: München 2014, 215 S.
 Erster Teil: «Letzten Donnerstag habe ich die Welt gerettet», Antje Herden, Tulipan Verlag: München 2012
 Zweiter Teil: «Letzten Montag habe ich das Böse besiegt», Antje Herden, Tulipan Verlag: München 2013

KURZMELDUNGEN

Quartierbox Riedmatt



Die Quartierbox Riedmatt im Einsatz

Kennen Sie die Quartierbox schon? Sie ist ein Treffpunkt für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers Riedmatt. In der gelben Box auf dem Schulhausplatz Riedmatt gibt es alles, was es für ein gemütliches Gartencafé braucht. Jeden Mittwochnachmittag öffnet hier das Quartiercafé «Café Box».

Hier können Erwachsene miteinander plaudern und in Ruhe einen Kaffee geniessen. Parallel dazu findet die «Mobile Spielanimation» für Kinder statt. Alle sind herzlich willkommen!

Öffnungszeiten:

Mittwochnachmittag von 14.30–17.30 Uhr

Saison:

29. April bis 30. September 2015

Ausnahmen:

Regen und Sommerferien

Selber einen Anlass organisieren

Möchten Sie einen Kindergeburtstag feiern oder einen Quartieranlass organisieren? Die Quartierbox kann von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers für eigene Anlässe genutzt werden. Da sich die Box mitten im Quartier befindet, eignet sie sich jedoch nicht für nächtliche Partys.

Bei Fragen gibt Ihnen Esther Camara, Fachstelle Soziokultur, gerne Auskunft:
esther.camara@stadtzug.ch
Tel. 041 728 23 53 oder 079 524 47 13 (Mi – Fr)
(Esther Camara)

Die Sammlung auf Wunsch

Zu den Jubiläen «25 Jahre Kunsthaus» und «20 Jahre Kunstvermittlung» planen wir ein besonderes Geburtstagsprojekt: Im Rahmen von WerkstattForum laden wir Sie ein, ein Werk aus unserer Sammlung auszuwählen. Wir möchten dieses Lieblingsstück in der Ausstellung «Wege der Sammlung III» (29. Mai–14. Juni) zeigen. Zum Geburtstag darf man sich etwas wünschen und wir leiten den Wunsch an Sie weiter: Wir wünschen uns, dass Sie in Veranstaltungen während der Präsentation «Die Sammlung auf Wunsch» in irgendeiner Art öffentlich erzählen, was Sie mit Ihrem gewählten Werk verbindet.

Anhaltspunkte und Bilderlisten finden Sie unter «Die Sammlung auf Wunsch» auf www.kunsthausezug.ch und auf www.stiftungssammlung-kamm.ch.

Bitte melden Sie uns Ihren Wunsch bis Mitte Mai per Mail (info@kunsthauszug.ch), Telefon (041 725 33 44) oder am Empfang des Kunsthauses (Dorfstrasse 27, Zug).

Wir helfen Ihnen gerne bei der Auswahl.
(Sandra Winiger, Kunsthaus Zug)

Bike4Car – Gönn dir die Freiheit

Viele fahren gewohnheitsmässig mit dem Auto. Zur Arbeit, zum Einkauf, zum Sport. Alternative Verkehrsmittel benutzen sie kaum. Die Sommeraktion «Bike4car» will das ändern. Sie macht es von Mai bis September möglich, einen flexiblen und klimafreundlichen Mobilitätsmix gratis und unverbindlich auszuprobieren.

www.bike4car.ch
(Dina Mazzoleni)

Zuger Zeitzeugen



Markus und Roger Gamma 1968 und heute im Herti-Quartier. Beide sind der Region Zug treu geblieben. (© Alois Gamma, Privatarchiv/Rolf Elsener)

Für das Kunstprojekt «Herrliche Zeiten» hat die Kulturabteilung der Stadt Zug Fotos von früher gesucht. Rund 30 Zugerinnen und Zuger haben ihre Alben entstaubt und Perlen auf Zelluloid hervorgeholt. Zum Beispiel Alois Gamma aus dem Herti-Quartier, der seine Buben 1968 auf dem Weg zum Fussballfeld ablichtete: «Ich hatte damals Probleme, mir als junger Familienvater einen Fotoapparat zu leisten. Es hat dann noch geklappt. Deshalb ist die Kindheit meiner Buben ganz gut dokumentiert. Wir waren damals ausserhalb der Stadt. Es gab hier keine Läden, keine Post, nichts. Die Mieten waren damals schon hoch. In Baar, wo ich zuerst wohnte, zahlte ich 248 Franken Miete für eine 4,5-Zimmer-Wohnung. Ich verdiente aber nicht mal 900 Franken im Monat.» Alois Gamma ist dem Herti-Quartier treu geblieben. Seine Buben Markus und Roger sind inzwischen Männer und leben immer noch in der Region Zug. Sie haben 47 Jahre später an fast derselben Stelle nochmals Modell gestanden. Nicht nur sie haben sich verändert. Die Kulturabteilung dankt all jenen, die ihre Bildzeugnisse, ihre Erlebnisse und Geschichten geteilt haben. Weitere Bildbeiträge und Geschichten sind ebenfalls herzlich willkommen.

Auf der Website <http://zugerzeiten.tumblr.com> gibt es weitere Bilder aus vergangenen Zeiten zu bewundern.
(Mercedes Lämmli, Rolf Elsener, Zeughausgasse 9, 6300 Zug, mercedes.laemmler@stadtzug.ch)

Berufswahl zum Anfassen



Eine angehende Confiseurin erklärt ihr Handwerk

Am 3. März 2015 fand im Theater Casino Zug die Berufsschau 2015 statt. Über 30 Betriebe stellten an diesem Nachmittag Schülerinnen und Schülern ihre Berufsausbildungen vor. Das Ziel der Veranstaltung lag vor allem darin, den Jugendlichen eine genauere Vorstellung der verschiedenen Berufe zu vermitteln und – gerade den Mädchen – die MINT-Berufe (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) näherzubringen. An den verschiedenen Ständen wurden die Berufe mit konkreten Beispielen aus dem Berufsalltag vorgestellt. Die Jugendlichen erhielten bei dieser Veranstaltung Einblicke in die Tätigkeiten und Anforderungen der verschiedenen Berufsausbildungen. Zudem konnten sie mit Ausbildnern und Lernenden aus den verschiedenen Berufen sprechen und so vielfältige Eindrücke von ihren möglichen zukünftigen Berufen sammeln. (Jaana Bienz, Thomas Gretener)

Kunstprojekt «Ohne Rast» (22. 8. – 3. 10. 2015)

Vom 22. August bis 3. Oktober nimmt die Stelle für Kultur der Stadt Zug mit dem Projekt «Ohne Rast» das Einzel- und Zusammenleben in der Stadt Zug unter die Lupe. Während dieser Zeit werden im städtischen Raum ausgewählte Arbeiten präsentiert, die sich mit unterschiedlichen sozialen Entwicklungen auseinandersetzen und die Bevölkerung mit aktuellen Fragestellungen konfrontieren: Wie funktionieren wir in der heutigen Nonstop-Gesellschaft? Sind Selbstoptimierung, Hyperaktivität oder Überforderung mögliche Folgen der «Müdigkeitsgesellschaft»? Leben wir ein Leben der fast unbegrenzten Freiheiten und Möglichkeiten? Können wir unseren eigenen Ansprüchen jemals gerecht werden? Wie eine Parallelwelt dazu erscheint der hiesige Flüchtlingsalltag, der Europa immer wieder vor eine grosse Herausforderung stellt: Wie erleben sie unsere Nonstop-Gesellschaft? Mit «Ohne Rast» möchte die Stadt Zug die Ursachen und Folgen einer leistungs- und konsumorientierten Gesellschaft diskutieren und dieser komplexen urbanen Situation Rechnung tragen.
(Mercedes Lämmli)

55 Spitalbetten für Bosnien



Die Spitalbetten werden für den Transport nach Bosnien vorbereitet.

Sie haben 20 Jahre lang ihren Dienst getan und sehen noch immer aus wie neu: 55 Spitalbetten der Psychiatrischen Klinik Zugersee in Oberwil. Die Klinik hat neue Betten erhalten, die mehr technische Möglichkeiten bieten. Die ausrangierten Betten finden dank der Vermittlung des Vereins Zug-Kalesija neue Verwendung: Sie wurden ins Spital von Tuzla gebracht. Tuzla liegt neben Kalesija, der bosnischen Partnerstadt von Zug. Die Betten haben einen Neuwert von je rund 1000 Franken – ein Luxus, den sich das Spital in Tuzla angesichts der wirtschaftlichen Lage in Bosnien nicht leisten könnte.
(Rolf Elsener)

Kunsthau Zug – Seesicht

Die Seeuferkatastrophe von 1887 ist dem Künstler Roman Signer seit seiner Schulzeit bekannt. Für seine Ausstellung im Kunsthaus Zug anlässlich der grossen Signer-Schenkung von Christine und Peter Kamm war er hier 2009 prominent präsent. Seine neue Aussenskulptur für die Seepromenade «Seesicht» bezieht sich auf den Immobilien-Wettbewerb um die beste Aussicht auf den See. Eine Treppe in eine Unterwasserkammer mit Fenster ermöglicht einen anderen Seeblick. Je nach Tages- und Jahreszeit wird man wechselnde Licht- und Farbstimmungen erleben und sich an die Seeuferkatastrophe erinnern. Das besondere Werk wird im Rahmen der Feierlichkeiten «25 Jahre Kunsthaus Zug» am 30. Mai eröffnet und von Signer-Ausstellungen im Kunsthaus und an der Rigi Ecke im Kunsthaus Zug mobil ergänzt.
(Matthias Haldemann, Kunsthaus Zug)

Fische gehen auf den Sack



Francesco Catarci aus Baar hat den Gewinnersack entworfen.

Was geht auf den Sack? Dies fragten wir im vergangenen Stadtmagazin und baten die Leserinnen und Leser, uns Vorschläge für die Gestaltung eines neuen Papiersacks zu schicken. Über 40 Vorschläge sind eingetroffen. Die Jury (Stadtpräsident Dolfi Müller, Stadtschreiber Martin Würmli und Rolf Elsener, Leiter Kommunikation) hat eine klare Wahl getroffen: Francesco Catarcis Fische sack überzeugt in allen Belangen. Catarci zeigt Detailaufnahmen eines Hechts, eines Rotauges, eines Rötels und eines Felchens. Der Baarer Produktdesigner hat alle Fische eigenhändig aus dem Zugersee gezogen und fotografiert. «Der Felchen war 67 Zentimeter gross und 5,5 Pfund schwer. Damit schaffte ich sogar einen Eintrag in die Fischerzeitschrift «Petri Heil.»» Stadtpräsident Dolfi Müller: «Es sind sensationelle, fast schon künstlerische Aufnahmen von einem Zuger Kulturgut. Sie passen perfekt zur Stadt.» Einen Anerkennungspreis für ihre Vorschläge haben ausserdem Jürg Bauer und Katja Zuniga-Togni erhalten.
(Rolf Elsener)

Zuger-Trophy 2015: Zug bewegt sich!

Bereits zum 11. Mal ist die Stadt Zug Etappenstandort der Zuger Trophy. Alle Zugerinnen und Zuger sind eingeladen, sich vom Samstag, 8. August 2015, bis Sonntag, 6. September 2015, auf den permanent eingerichteten Zeitmessstrecken der Zuger Running-Trophy und der Zuger Mountain-Trophy mit anderen Teilnehmenden zu messen.

Für die Zuger Running-Trophy stehen drei Strecken über 2,1 km, 5,9 km und 16,8 km in den Sportarten Running, Walking und Nordic Walking im Angebot. Für die Zuger Mountain-Trophy die Etappe «Schmittli-Zugerberg». Sie erstreckt sich über 3,3 km und ist für die Sportarten Running, Walking, Nordic Walking, Rennvelo und Mountainbike geeignet. Wer sich schon im Frühling mit anderen Teilnehmenden messen will, kann dies auf der Zeitmessstrecke der Zuger Mountain-Trophy «Zug-Zugerberg» tun. Die Etappe ist vom Montag, 18. Mai 2015, bis 14. Juni 2015 für Sie geöffnet.

Detailliertere Angaben und zusätzliche Informationen finden Sie unter www.zuger-trophy.ch.
(Philippe Furrer)

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

29. März – 27. September
Zug ist Schmuck
 Museum Burg Zug



Zug war einst eines der wichtigsten Zentren der Goldschmiedekunst in den katholischen Teilen der Eidgenossenschaft. Rund 300 Werke aus der Zeit zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert geben im Museum Burg Zug einen in dieser Breite noch nie dagewesenen Einblick in die Zuger Silberschmiedekunst. Zudem sind Zuger Goldschmiedearbeiten aus dem 20. und 21. Jahrhundert ausgestellt. An mehreren Tagen geben Zuger Goldschmiede Einblicke in ihr Schaffen.

Mehr Informationen:
www.burgzug.ch

Fr 29. Mai – Sa 27. Juni
Auf in den Süden! Kunst und Kultur im ehemaligen Kantonsspitalareal Zug

Um das Areal des ehemaligen Kantonsspitals zu öffnen und der Bevölkerung zur Diskussion zu stellen, findet vom 29. Mai bis 27. Juni 2015 ein Kultur-Festival im Park und in den Räumlichkeiten des ehemaligen Kantonsspitals statt. Der Kultur-event spricht eine breitere Öffentlichkeit an und involviert Menschen verschiedener Generationen und Kulturen. Am Eröffnungswochenende vom 29./30. Mai finden Führungen, Workshops und künstlerische Interventionen sowie die Podiumsdiskussion zum Thema «Öffentliche Nutzung? Perspektiven für das ehemalige Kantonsspitalareal» statt.

Mehr Informationen zum Programm und den Mitwirkenden finden Sie unter www.aufindensueden.ch

So 31. Mai
 11.00–17.00 Uhr
Grosses Keltenfest
 Museum für Urgeschichte(n)



Die Keltengruppe Nantaror schlägt beim Museum für Urgeschichte(n) ihr Lager auf und gibt Einblick in das Leben um 250 v. Chr. Nebst Schaukämpfen erwartet Sie ein buntes Markttreiben mit faszinierenden Einblicken ins keltische Handwerk: Töpfern auf der Drehscheibe, Stoffe färben, Münzen prägen, Kettenhemd herstellen ...

Speziell für Kinder: Gold waschen, Schminken, Bronzebleche verzieren und vieles mehr.
 Speis & Trank und Führungen durchs Museum.

Do 11. Juni, 19.00 Uhr
Alltagsräume sind Lernfelder – Bildungsräume sind Alltagswelten.
 Burgbachsaal Zug



Mit Gabriela Muri Koller, Dr. phil. Arch. ETH.

Kind sein heute ist geprägt von veränderten Lebensräumen. Gabriela Muri Koller stellt zwei Forschungsprojekte vor, deren Resultate zeigen, wie kleine Kinder und Jugendliche sich ihre Welt aneignen, den Lebensraum als Lernwelt erfahren und welche Rolle uns Erwachsenen dabei zukommt. Sie zeigt auf, welchen Einfluss Raumplanung und Wohnumfeld haben und wie Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in Praxisfelder der Stadt Zug eingebracht werden können.

Alle Eltern, Fachpersonen und Interessierte sind herzlich willkommen, im Rahmen des 10-Jahre-Jubiläums von Kind Jugend Familie, Stadt Zug, mit uns neue Sichtweisen zu entdecken.

Stadt Zug, Abteilung Kind Jugend Familie
kind-jugend-familie@stadtzug.ch

Fr 3. Juli, 12.00–20.00 Uhr
 Sa 4. Juli, 09.00–17.00 Uhr
Eco-Mobil on Tour
 Arenaplatz Zug



Wer ein energieeffizientes Fahrzeug kaufen möchte, hat bereits heute die Qual der Wahl. Die Sonderschau «Eco-Mobil on Tour» bietet dem Publikum unabhängige Informationen, unverbindliche Probefahrten und unmittelbare Vergleiche zu und mit den sparsamsten Autos, E-Scooters und E-Bikes. Über 30 Elektro-, Hybrid-, Erdgas-, Benzin- und Dieselfahrzeuge stehen zur Verfügung!

Mehr Informationen:
www.eco-mobil-on-tour.ch

Fr 14.– So 16. August
Boardstock Festival
 Landsgemeindeplatz



Das Boardstock geht dieses Jahr an einem neuen Datum über die Bühne: Am letzten Wochenende der Sommerferien heisst es:

- B wie Board
- B wie Bike
- B wie Body
- B wie Ball
- B wie Balance
- B wie Beat

Lassen Sie sich überraschen, welche Sportarten und Konzerte (!) dieses Jahr auf dem Programm stehen!

MAI

Sa 02. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock
«Chum & los!»

Sa 02. / 14.00–17.00 Uhr

So 03. / 14.00–17.00 Uhr
Museum Burg Zug
«Kettenlisme» mit Raphael Meyer

So 03. / 07.00–16.30 Uhr

Dorfstrasse bis Zugerberg
Zugerberg-Classic 2015
Mountainbike und Berglauf

Mi 06. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Mi 06. / 14.00–16.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug
Kindernachmittag: Schätze
aus Nah und Fern

Sa 09. / 11.00 Uhr

Kolinplatz 21
Kulturapéro

Sa 09. / 14.30–15.30 Uhr /
16.00–17.00 Uhr

Museum Burg Zug
«Zug ist Schmuck» – Dialog-
führungen mit Walter R.C.
Abegglen und Christoph
Tschanz

Mi 13. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Do 14. / 19.00 Uhr

Fr 15. / 19.00 Uhr

Sa 16. / 19.00 Uhr

So 17. / 16.00 Uhr

Theater Casino Zug
STÄRNEHAGEL

Musical der Musikschule Zug

So 17.

Fussballstadion Allmend
Zuger Kantonales Schwingfest

So 17. / 10.30 –12.30 Uhr

Kunsthau Zug
Familienworkshop zur Ausstel-
lung «Zug–Wien–Budapest»
Bitte anmelden unter
info@kunsthauzug.ch

So 17. / 12.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug
Zuger Chriesi
Auf den Spuren der Kirschen im
Kanton Zug

So 17. / 14.00–17.00 Uhr

Kunsthau Zug
Die Sammlung auf Wunsch
Wählen Sie Ihr Lieblingsbild

Mi 20. / 10.00–19.00 Uhr

Rigiecke
Genf besucht Zug

Mi 20. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Fr 22. bis Mo 25.

Braunviehzuchtareal
Springkonkurrenz

Sa 23. / 10.00–12.00 Uhr

Städtischer Werkhof
Einheimische Schönheiten – wir
schenken Ihnen Wildpflanzen
Anmeldung obligatorisch.
Infos unter www.stadtzug.ch/wildstauden

Fr 22. / 20.00 Uhr

Sa 23. / 20.00 Uhr

So 24. / 20.00 Uhr

Mo 25. / 17.00 Uhr

Theater Casino Zug
MUSICAL NIGHT 2015
Harmoniemusik Stadt Zug und
Musicalschule VoiceSteps

Mi 27. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Fr 29. / 11.00, 14.00 Uhr

Artherstrasse 27, Ehemaliges
Kantonsspital Zug
Tag der offenen Tür, K'werk Zug

Sa 29. bis So 14. Juni

Kunsthau Zug
Die Sammlung auf Wunsch
25 Jahre Kunsthaus /
20 Jahre Kunstvermittlung

Sa 30. / 16.00–18.00 Uhr

Seepromenade (bei Rössliwiese)
25 Jahre Kunsthaus Zug
Eröffnung «Seesicht» von Roman
Signer

Sa 30. / ab 18.00 Uhr

Kunsthau Zug
25 Jahre Kunsthaus Zug /
20 Jahre Kunstvermittlung
Festprogramm auf
www.kunsthauzug.ch

JUNI

Mi 03. / 19.00–22.00 Uhr

Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Mi 03. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Sa. 06. / 10.00 Uhr

Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock
«Chum & los!»

Sa 06. / 14.00–17.00 Uhr

Museum Burg Zug
Ziehen, Walzen und Treiben.
Edelmetall schmelzen mit
Hermann Wankmiller

Sa 06. / So 07.

Museum für Urgeschichte(n) Zug
Speerschleuder- und Bogen-
bauseminar
Auch für Kinder in Begleitung
Erwachsener. Anmeldung
erforderlich.

Mi 10. / 19.00–22.00 Uhr

Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Mi 10. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

So 14. / 15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug
Treffpunkt Urgeschichten
Geführter Rundgang durch die
permanente Ausstellung

Mo 15. oder 22. /

11.30–15.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Zuger Chriesisturm

Mo 15. / 18.30 Uhr

Chollerhalle Zug
Sommerkonzert Prima Banda,
Brassolino und Ensembles

Mi 17. / 19.00–22.00 Uhr

Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Mi 17. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Mi 17. / 09.00–11.30 Uhr

Aula Pädagogische Hochschule
Zug

Erzählfestival 2015: «Und der
Täter war ...»

Anmeldeschluss: 1. Juni 2015
Mehr Infos: zm.phzg.ch

Fr 19. bis So 28.

Bossard-Arena
Streethockey WM 2015

Mi 24. / 19.00–22.00 Uhr

Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Mi 24. / 12.30–13.30 Uhr

Bibliothek Zug, Sitzungszimmer
4. Stock

Sprechstunde Digitale
Bibliothek

Mi 24. / 14.00–16.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n) Zug
Kindernachmittag: Goldflitter-
chen – wer sucht, der findet!

Anmeldung erforderlich,
Tel. 041 728 28 87

Kosten: 5.– Franken

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

Sa 27. / 14.00–17.00 Uhr
Artherstrasse 27, ehemaliges
Kantonsspital Zug
**Werkschau 1. Halbjahr 2015,
K'werk Zug**

Sa. 27. / ab 17.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Zuger Seefest

So 28. / 11.00 Uhr
Reformierte Kirche Zug
Konzert Schülerorchester

So 28. / 10.30–12.30 Uhr
Kunsthhaus Zug
**Familienworkshop
zur Ausstellung «Konstellationen»**
Bitte anmelden unter
info@kunsthhauszug.ch

JULI

Mi 01. / 19.00–22.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Sa 04. / 10.00 Uhr
Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock
«Chum & los!»

Sa 04. / 07.30–15.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Zuger Chriesitag

So 05. / 10.00–17.00 Uhr
Museum Burg Zug
**Einblick in die Handwerks-
technik mit Max Iten**

Mo 06. bis Fr 10.
Von Buchs nach Schaffhausen
Velolager der Stadtschulen Zug

Mo 06. bis Fr 17.
Gottschalkenberg
**Sommerlager der Stadtschulen
Zug**

Mi 08. / 19.00–22.00 Uhr
Mi 15. / 19.00–22.00 Uhr
Mi 22. / 19.00–22.00 Uhr
Mi 29. / 19.00–22.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

AUGUST

Sa 01.
Landsgemeindeplatz
Bundesfeier

Sa 01. / 10.00–17.00 Uhr
Museum für Urgeschichte(n) Zug
**Die lebendige Welt der Pfahl-
bauer**
Tag der offenen Türe.
Führungen jeweils zur vollen
Stunde.

Mi 05. / 19.00–22.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Fr 07. / Sa 08.
Stadion Herti Allmend
**Leichtathletik Schweizermeister-
schaften 2015**

Sa 08. / 10.00 Uhr
Bibliothek Zug, Kinderecke 1. Stock
«Chum & los!»

Mi 12. / 19.00–22.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Mi 19. / 19.00–22.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Do 20. und Fr 21.
Altstadt
JazzNight Zug

Sa 22. / 14.00–17.00 Uhr
Museum Burg Zug
**Handwerkstechniken mit Florian
Zumstein, Stefan Graf und
Solvai Clematide**

Sa 22. / 17.00 Uhr
Kolinplatz 21
**Eröffnung des Kunstprojekts
«Ohne Rast»**

Sa. 22 / 12.00–22.00 Uhr
Schulhausareal Herti
Quartierfest «Mitenand»
**läbä gnüsse-teilä-gstaltä
mit Kinderprogramm**

So 23. / 9.45–11.00 Uhr
Vor dem Zunfthaus Letzibuzäli bei
schönem Wetter
In der Kirche St. Johannes bei
schlechtem Wetter
**Ökumenischer Festgottesdienst
ab 11.00 Uhr Apéro**

So 23. / 14.00–17.00 Uhr
Museum Burg Zug
**Handwerkstechniken mit Florian
Zumstein, Stefan Graf und Solvai
Clematide**

Mi 26. / 19.00–22.00 Uhr
Landsgemeindeplatz
Platzkonzert Zug Tourismus

Fr 27. bis So 29.
Bürgerheim / Hafenareal
Rock the Docks

Sa 29. / So 30.
Museum für Urgeschichte(n) Zug
**Speerschleuder- und Bogenbau-
seminar**
**Auch für Kinder in Begleitung
Erwachsener**
Anmeldung erforderlich.

SEPTEMBER

Mi 2. bis Fr 4.
Pädagogische Hochschule Zug und
Theater Casino Zug
**Bildungssymposium Schweiz und
internationales Schulleitungs-
symposium**
Informationen und Anmeldung:
www.schulleitungssymposium.net

Weitere Veranstaltungskalender finden Sie unter: www.stadtzug.ch, www.zugtourismus.ch, www.zugkultur.ch

Mit dem Kulturapp wissen Sie auch unterwegs über alle laufenden Kulturveranstaltungen Bescheid: www.zurichparkside.ch

Den Veranstaltungskalender der Stadt Zug finden Sie in der App der Stadt Zug.

Tüfteln ohne Ende

Metall, Holz, Textilien, Fotografien, Styropor, Karton, Papier. Schweißen, löten, hämmern, sägen, kleben, malen, nähen, entwickeln. Die Möglichkeiten im Tüftellabor Einstein sind fast unbegrenzt. Text Jaana Bienz, Fotos Thomas Gretener

Das Tüftellabor Einstein im ehemaligen Kantonsspital ist eine Werkstatt für Kinder und Jugendliche. Sie kommen hierhin, um ihre eigenen Ideen umzusetzen, auszuprobieren, zu experimentieren und zu tüfteln. Dabei geht es nicht darum, möglichst schnell zu einem Ergebnis zu gelangen, sondern selbstständig zu entdecken, wie die Idee umgesetzt werden kann. Andreas Feyer, Leiter des Tüftellabors: «Bei uns gibt es kein Richtig oder Falsch. Die Kinder sollen experimentieren und dadurch Neues lernen.»

Unterstützt werden die Kinder bei ihren Projekten von freiwilligen Lerncoaches, wie Clemenz und Hansruedi: «Wir machen den Kindern nicht vor, wie sie zum gewünschten Ergebnis kommen, sondern wir helfen ihnen, es selbst zu entdecken.»



HINWEIS

Das Tüftellabor steht allen interessierten Kindern und Jugendlichen offen. Es befindet sich an der Artherstrasse 27 im ehemaligen Kantonsspital.

Öffnungszeiten:

Mittwoch, 14.00–18.00 Uhr
Freitag, 18.00–22.00 Uhr
Samstag, 14.00–18.00 Uhr

Das Tüftellabor sucht weitere freiwillige Laborcoaches. Als Laborcoach unterstützen Sie Kinder und Jugendliche im MINT*- und Gestaltungsbereich. Wenn Sie Interesse an einem Einsatz haben und eine technische oder pädagogische Grundausbildung und Berufserfahrung haben, dann melden Sie sich doch beim Tüftellabor Einstein Zug. Kontakt: Andreas Feyer, 041 544 44 72, info@tueftellabor-einstein.ch

*(Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik)



Leon (11)

«Ich arbeite gerade zusammen mit meinem Vater an einem Harmonograph. Das ist ein Stift oder ein Behälter mit Sand, der an einer Schnur hängt und durch Schwingungen in Bewegung gesetzt wird und zeichnet. Wir haben solch ein Gerät im Technorama gesehen und uns dann überlegt, wie wir selber einen bauen könnten. Beim letzten Projekt habe ich viel mit Elektronik gearbeitet, und da ist mein Vater das erste Mal mitgekommen, um zu helfen. Ich finde das cool, denn nicht alle Väter nehmen sich so viel Zeit.»



Emily (10)

«Mir gefällt vor allem, wie vielfältig es hier ist. Man kann eigentlich alles machen. Ich habe schon einen Angelfisch, einen Bürstenroboter und ein Mausefallenauto gemacht. Ich besuche das Tüftellabor jeden Mittwochnachmittag, um an meinen Projekten weiterzuarbeiten.»

Zukunft: Damals und heute

Was willst du später einmal werden? Beliebte Antworten auf diese Frage sind Tierärztin, Fussballer, Pilotin, Polizist oder Lehrerin. Auch Philipp Gisler wusste vor 30 Jahren genau, was er einmal werden möchte: Unterwasserforscher. Heute leitet er den Kindertreff SPE Guthirt und hat die Kinder der SPE nach ihren Traumberufen gefragt. Ihre Zeichnungen geben Antworten auf die Frage.



FERIENKALENDER

2015

Auffahrtsferien Donnerstag, 14. Mai – Sonntag, 17. Mai
Pfingstmontag Montag, 25. Mai
Fronleichnam Donnerstag, 4. Juni
Weiterbildungstag Lehrpersonen Freitag, 5. Juni
Sommerferien Samstag, 4. Juli – Sonntag, 16. August
Schulbeginn Montag, 17. August
St. Michaelstag Dienstag, 29. September
Herbstferien Samstag, 3. Oktober – Sonntag, 18. Oktober
Maria Empfängnis Dienstag, 8. Dezember
Weihnachtsferien Samstag, 19. Dezember – Sonntag, 3. Januar

2016

Sportferien Samstag, 6. Februar – Sonntag, 21. Februar
Karfreitag Freitag, 25. März
Ostermontag Montag, 28. März
Frühlingsferien Samstag, 16. April – Sonntag, 1. Mai
Auffahrtsferien Donnerstag, 5. Mai – Sonntag, 8. Mai
Pfingstmontag Montag, 16. Mai
Fronleichnam Donnerstag, 26. Mai
Bildungstag Lehrpersonen Freitag, 27. Mai
Sommerferien Samstag, 9. Juli – Sonntag, 21. August
Schulbeginn Montag, 22. August
St. Michaelstag Donnerstag, 29. September
Herbstferien Samstag, 8. Oktober – Sonntag, 23. Oktober
Allerheiligen Dienstag, 1. November
Maria Empfängnis Donnerstag, 8. Dezember
Weihnachtsferien Donnerstag, 22. Dezember – Mittwoch, 4. Januar

WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
 0900 008 008 (3.23/Min.)
Die dargebotene Hand
 143
Elternnotruf, 24 Stunden
 0848 354 555
Feuerwehr
 118
Kantonstierarzt
 041 728 35 09
Polizei-Notruf
 117
Rega
 1414
Sanitätsnotruf
 144
Spitex
 041 729 29 29
Toxikologischer Notfalldienst
 145
Zahnärztlicher Notfalldienst
 0844 224 044

Gut zu wissen

Abteilung Kind Jugend Familie
 041 728 23 43
Alkohol- und Suchtberatung
 041 728 39 39
AndreasKlinik Cham
 041 784 07 84
Arbeitsvermittlungszentrum RAV
 041 728 25 88
Auskunft Inland
 1811
Bahnhof SBB
 0900 300 300 (CHF 1.19/Min.)
Behindertentransport Zug (Tixi-Zug)
 041 711 84 84
Bibliothek Zug
 041 728 23 13
 Öffnungszeiten:
 Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr
 Sa 9.00–16.00 Uhr
Diakoniestelle / Sozialberatung
Leuchtturm
 041 727 60 70
Fachstelle Alter und Gesundheit
 041 728 23 86
Fachstelle Migration Zug FMZ
 041 728 22 76
Frauzentrale Zug
 041 725 26 66
Fundbüro
 041 728 45 20

Hallenbad Herti
 041 741 81 77
Hallenbad Loreto
 041 728 69 70
Hauptpost, Poststellen
 0848 888 888
Kantonsspital Zug-Baar
 041 399 11 44
Kinder- und Jugendberatung Zug
 041 711 00 06
Krebsliga Zug
 041 720 20 45
Musikschule
 041 709 00 90
Ökihof (ZEBA)
 041 783 03 40
Pro Infirmis
 058 775 23 23
Pro Senectute
 041 727 50 50
Quartierbüro Herti
 041 728 23 53
Reisezentrum ZVB/ZBB/SGZ/SBB
 041 728 58 60
Schulsozialarbeit
 079 794 09 43
Soziale Dienste
 041 728 22 56
Stadtschulen
 041 728 21 40
Stadtverwaltung Zug
 041 728 15 15
Steuerverwaltung Zug
 041 728 26 11
Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter UBA
 058 450 60 60
Wetterauskunft
 1600
Zug Tourismus
 041 723 68 00
Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind
 041 728 34 40
Zuger Polizei
 041 728 41 41



20 Jahre älter: Dolfi Müller, Jonny Fischer, Elma Harambasic

Ein neuer Stadtteil. Ganz viele 80-Jährige. Buschige Augenbrauen. Das bringt die Zukunft. Und vielleicht noch mehr. Wir schauen 20 Jahre voraus.